

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 14 Francs, ganzjährlich 24 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 1 Franc jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Druckpreise werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen à la carte kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei 10 Cms. Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzspalte ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammel-Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Nees, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dules & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 255

Sonntag, 12. November 1893.

XIV. Jahrgang.

„Judenverfolgung in Rumänien.“

Bukarest, 11. November 1893.

Ungarische Blätter veröffentlichen das folgende, ihnen aus Bukarest zugegangene Telegramm: Die in den letzten Jahren einigermaßen zum Stillstand gekommene Judenverfolgung in Rumänien scheint wieder in neuer Form aufzuleben. Gegenwärtig werden die jüdischen Schulkinder weder in den Staats-, noch in den Simultanschulen aufgenommen. Dieser Umstand veranlaßte mehrere jüdische Gemeinden, beim Unterrichtsministerium um die Bewilligung zur Errichtung von eigenen Schulen einzukommen, was jedoch das Ministerium verweigerte. Die Bukarester israelitische Kultusgemeinde, die größte im Lande, wendete sich an die Regierung mit der Bitte um Bewilligung einer Lotterie, deren Reinertrag zur Errichtung von israelitischen Schulen zu verwenden wäre. Das Ministerium hat auch dieses Ansuchen abgewiesen. Der Inhalt dieses Telegrammes ist sicherlich nicht nach dem Geschmack unserer Regierungskreise und zweifelsohne werden wir heute — morgen in den offiziellen Organen zu lesen bekommen, daß es eine Verläumdung des Landes ist, behaupten zu wollen, daß die Juden im Lande verfolgt werden. Man scheut sich hierzulande zwar nicht, Alles zu thun, was die Situation des jüdischen Theiles der Landesbevölkerung unerträglich zu machen vermag, aber man scheut die Meinung des Auslandes und will nicht aufkommen lassen, daß die rumänischen Juden schlechter daran seien, als die anderer Länder. Rumänien gilt für einen modernen Staat und es paßt wenig in die Auffassung, die man sich von einem solchen macht, ein Element der Bevölkerung wegen seiner Konfession verfolgt zu sehen.

Ferne von uns, das Land auch nur in dieser Frage vor Europa zu denunzieren. Wir haben immer auf dem Standpunkte gestanden, daß die Judenfrage eine interne ist, daß die Einmischung fremder Mächte zu perhorreszieren sei und daß die Lösung dieser immer brennender sich gestaltenden Frage einzig und allein von den leitenden Kreisen des Landes erstrebt werden müsse, welche ihr über kurz oder lang gewiß die Lösung geben werden, welche sie in anderen Ländern erfahren hat. Denn wie man auch über die Auswüchse, welche da und dort wahrzunehmen sind, denken mag, das läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der nivellierende Einfluß unseres Jahrhunderts in stetiger Fortentwicklung begriffen ist, und daß mithin auch dieses Land sich demselben nicht wird entziehen können. Der Hinweis auf die Zukunft mag allerdings für Viele der jetzigen Generation wenig Tröstliches haben. Aber man bedenke, daß eine gewaltsam herbeigeführte Lösung ein übel Ding ist und daß Alles sich erst ausreifen muß, soll es gesunde Früchte tragen. Wenn wir mithin den Titel „Judenverfolgung in Rumänien“ an die Spitze dieses Artikels gesetzt haben, so wollten wir damit nicht bekunden, daß wir mit unserer bisherigen Haltung haben brechen wollen, wir wollten bloß die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf die Auffassung lenken, welcher die Ablehnung des von der hiesigen jüdischen Kultusgemeinde gestellten Verlangens, eine Lotterie zum Zwecke der Beschaffung der Mittel für die Gründung jüdischer Schulen veranstalten zu dürfen, begegnet.

Was nun diese Auffassung betrifft, so müssen wir ihr entschieden entgegenstehen, da wir fest davon überzeugt sind, daß es nicht der Wunsch, irgend einen Schlag gegen das jüdische Element im Lande zu führen, war, der den abschlägigen Bescheid in Angelegenheit der Veranstaltung einer Lotterie zu Gunsten jüdischer Schulen diktiert hat. Denn man wird sich wohl noch erinnern, daß die Regierung gegen die den Besuch der Staatsvolkschulen durch Kinder nicht-rumänischer Staatsbürger einschränkende Vorschläge einiger Mitglieder der Deputiertenkammer angelämpft hat. Daß das Ministerium seine Ansicht nicht hätte behaupten können, ist nicht auf Rechnung des Mangels an gutem Willen seinerseits, sondern der Strömung zu setzen, der es sich fügen mußte, weil

es sonst seine Existenz gefährdet hätte. In dem abschlägigen Bescheid, von dem hier die Rede ist, spiegelt sich vielmehr der Versuch ab, die Wirkung des neuen Volksschulgesetzes in Bezug auf das sogenannte fremde Element des Landes in Abrede zu stellen. Hätte nämlich die Regierung die Veranstaltung jener Lotterie und mithin die Errichtung jüdischer Schulen genehmigt, so würde sie hiedurch implicite zugeben haben, daß die, um welche es sich hierbei handelt, tatsächlich vom Besuche der Staatsschulen ausgeschlossen sind. Einer solchen offenkundigen Anerkennung einer, wie man zugeben muß, ihr unangenehmen Thatsache glaubte die Regierung aus dem Wege gehen zu sollen und daher der abschlägige Bescheid in der Lotterieforderung. Denjenigen, den mit der Errichtung jüdischer Schulen geholfen werden sollte, hat das Ministerium allerdings einen sehr schlechten Dienst erwiesen; das darf uns aber nicht hindern, die Auffassung zu bekämpfen, als ob es sich in diesem Bescheide um eine etwaige Verfolgung der Juden handle. — Was aber die Behauptung betrifft, daß das Unterrichtsministerium die Autorisation zur Errichtung jüdischer Schulen verweigere, so entspricht sie keineswegs den Thatsachen. Können doch nächsten Montag eine in Braila bestehende jüdische Wohlthätigkeits-Gesellschaft eine Schule,

desselben bei. Der Ministerpräsident Dr. Beklerle wurde, als er den Sitzungssaal betrat, mit Ovationen empfangen. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten ertheilte der Ministerpräsident in Beantwortung einer Anfrage Hefly's mit, daß der König die Regierung ermächtigt habe, dem Hause den Gesetzentwurf, betreffend die obligatorische Zivilehe und die Abänderung des Eherechtes zu unterbreiten. Auf Grund dieser Ermächtigung werde die Regierung das Gesetz in etwa 15 Tagen einbringen, gleichzeitig werde dieselbe auch einen Gesetzentwurf einbringen, der einen Theil des Gesetzes vom Jahre 1878 über die Mischehen abändert. Diese Mittheilung wurde selbst auf den Bänken der Opposition mit großen Ovationen aufgenommen. Nachdem sich der Beifallsturm gelegt hatte, trat das Abgeordnetenhaus in die Berathung des Budgets ein.

Deutschland.

Das Resultat der preussischen Abgeordnetenwahlen übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Die Konservativen haben ihren Besitzstand um 18 Mandate vermehrt, und es fehlen ihnen, da sie nunmehr über 149 Sitze verfügen, im Vereine mit den 63 Freikonservativen nur fünf Stimmen zur Majorität. Am 6. November 1888 zählten sie 133, die Freikonservativen 64 Mann. Ohne Verlust schneiden die National-Liberalen ab; sie kommen 88 Mann stark zurück. Dem Centrum fehlen etwa drei Mann zu dem bisherigen Bestande. Die Verlierer sind die Freisinnigen, welche von 29 Sitzen auf 20 herabgegangen sind, von welcher letzteren 14 auf die freisinnige Volkspartei, sechs auf die Freisinnige Vereinigung entfallen. Rechnet man die neun freisinnigen Berliner Sitze ab, so hat die freisinnige Volkspartei im ganzen Lande nur fünf Sitze behauptet. Es ist der tiefste Punkt, auf welchen jemals die Zahl der Freisinnigen herabgesunken ist. Die Provinzen Schlesien, mit Ausnahme von Breslau, und Schleswig-Holstein sind den Freisinnigen ganz verloren, und Eugen Richter muß sich auf einen Berliner Sitz retten, da sein alter Wahlkreis Hagen ihm untreu geworden ist. Die traurigen Folgen dieses Wahlergebnisses werden nicht auf sich warten lassen; schon jetzt heißt es, daß die Konservativen ihre leidenschaftliche Kampfeslust gegen den Grafen Caprivi sehr bald herauskehren wollen. Das „Leipziger Tagblatt“ schildert treffend die Situation, indem es sagt, es sei eine Vera Gerlach, welche die Konservativen anstreben, und die Wahlen könnten den Schein erwecken, als ob aus der „kleinen Partei“ eine mächtige, im Volke wurzelnde Partei geworden wäre. Daß die Massen, welche der Kreuzzeitung zu folgen scheinen, in einem unversöhnlichen politischen, sozialen und wirthschaftlichen Gegensatz zu der egoistischen und herrschsüchtigen nordostdeutschen Abelsclique stehen, werde sich aber hoffentlich bald herausstellen. Eine größere Gefahr berge der Umstand, daß diese Politiker die Verfolgung ihrer Pläne in einen Angriff auf den verantwortlichen Träger der Reichspolitik zu kleiden vermögen und deshalb die Abwehr ihrer Aspirationen mit einer Vertheidigung des Grafen Caprivi zusammenfallen müßte. Besseres könnten sich die Hammerstein und Wangenheim nicht wünschen; denn die Abneigung gegen diese Vertheidigung sei so tiefgehend und weitverbreitet, daß der Wiederstand gegen jene Vorstöße die kaum unter anderen Umständen verfügbare Kraft besitzen würde. — Das Berliner „Kleine Journal“ meldet, Kaiser Wilhelm habe die Uebersendung seines Porträts an den Reichskanzler Grafen Caprivi mit einem Briefe begleitet, in dem es heißt: „Ich betrachte es als meine Pflicht, Ihnen einen neuen Beweis meines Vertrauens gegenüber den ungerechten Angriffen zu geben, deren Ziel Sie seit einiger Zeit gewesen sind.“ — Der nächste deutsche Militär-Stat ist der Frankfurter Zeitung zufolge im Ordinarium um 35 Millionen höher als der des laufenden Jahres, in dem die neue Militär-Vorlage nur mit einem halben Jahre wirksam ist. Die einmaligen Ausgaben sind dagegen um fast sechzig Millionen niedriger als im laufenden Jahre.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber den Stand der Verhandlungen des Fürsten Windischgrätz wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien, 8. November gemeldet: Auch der heutige Tag hat in Betreff der Kabinettsbildung keine Entscheidung gebracht, und nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge läßt sich auch nicht annehmen, daß die Entscheidung etwa heute schon falle. Entgegen den bisherigen Meldungen ist zunächst festzustellen, daß gemeinsame Beratungen des Fürsten Windischgrätz mit allen drei Parteiführern noch gar nicht stattfanden, sondern bloß Einzelberatungen mit jedem der Drei. Wichtig ist, daß Schwierigkeiten wegen der Besetzung einzelner Portefeuilles auftauchten; doch haben dieselben sich bisher keineswegs so sehr zugespitzt, daß es schon berechtigt wäre, von dem voraussichtlichen Scheitern der Mission des Fürsten Windischgrätz zu sprechen. Wie heute von informirter Seite versichert wird, haben sich die Aussichten auf Erzielung eines Einvernehmens in Betreff der strittigen Ministerposten heute gebessert, wenn auch alle Schwierigkeiten noch nicht behoben sind. Die Führer der Linken sollen zugestimmt haben, daß das ursprünglich ihrer Partei zugedachte Ministerium des Innern mit einer neutralen Persönlichkeit besetzt werde, und zwar soll hiesfür der gegenwärtige Handelsminister Marquis Vaquhem (nach einer anderen Version der schlesische Landespräsident Ritter von Jäger oder der tirolische Staatthalter Graf Merveldt) in Aussicht genommen sein. Dagegen wird bezweifelt, ob die Linke ihre Zustimmung zur Besetzung des Unterrichtsportefeuilles von den Polen, die in Uebereinstimmung mit dem Centrum den ehemaligen Abgeordneten und gegenwärtigen Vizepräsidenten des galizischen Landes-Schulrathes Professor Bobrzynsky postuliren, der für einen Erzlerikalen gilt, wird geben wollen. Würde die Linke dieser Kandidatur zustimmen, während sie zugleich sich selbst mit den beiden „unpolitischen“ Portefeuilles, der Finanzen und des Handels begnügt, so gäbe sie damit einen Beweis außerordentlichen E. genommens, der vielleicht im Schoße der eigenen Partei nicht einmal auf volles Verständniß stieße. Soviel über die momentane Situation. — Uns ist gestern Nachmittag folgendes Telegramm zugegangen: Der Kaiser hat um 9¹/₄ Uhr Vormittag den Fürsten Windischgrätz empfangen, der um 11 Uhr die Beratungen mit den Führern der drei großen Klubs und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses fortsetzte. — Wie uns aus Budapest telegraphisch gemeldet wird, wohnten der Eröffnungssitzung des Abgeordnetenhauses fast sämtliche Mitglieder

Italien.

Man meldet aus Rom vom 8. November: Dem Andenken des so früh und unverhofft verstorbenen Ministers Francesco Genala widmen die Blätter ohne Unterschied ihrer politischen Stellung Worte wärmster Anerkennung. Die Selbstlosigkeit, welche er während seiner politischen Laufbahn stets befundet, trug ihm die Freundschaft aller hervorragenden Männer des Landes ein. Genala hatte als Freiwilliger seit dem Jahre 1859 an allen Feldzügen für die Befreiung des Vaterlandes theilgenommen. Im Jahre 1860 kämpfte er unter General Medici in Sicilien und Neapel gegen die Bourbonen und erwarb sich am Volturmo die Tapferkeits-Medaille. Im Jahre 1866 zeichnete er sich bei Bezzecca aus und wanderte bald darauf durch ganz Oesterreich und Ungarn, um verschollene Kameraden zu suchen. Seine Herzengüte war außerordentlich. Genala's politischer Schild blieb makellos bis an sein Ende. „Aus den Verdächtigungen, welche die Debatte über die Eisenbahn-Verträge hervorbrachte, ging er,“ schreibt der Fanfulla, „unbefleckt hervor, und im Ministerrath vertrat er vor Monatsfrist mit glühendem Eifer die Nothwendigkeit, gegen das die Mitschuldigen Lanlongo's, Michele Lazzaroni und Pietro Lanlongo, Freisprechende Erkenntniß der Strafkammer die Berufung an den Kassationshof anzumelden. Das Land hat an ihm einen braven Mann verloren.“ — Ein venetianischer Abgeordneter, welcher sich auch heute noch einen Freund des Kabinetts nennt, hält dessen Lage zwar nicht für verzweifelt, doch immerhin für sehr ernst. Nach seiner Versicherung sollen von 380 Abgeordneten 200 gegen und nur 175 für die Regierung zu stimmen entschlossen sein. Die übrigen 128 hätten sich nicht ausgesprochen, doch werde sich die Mehrheit zweifellos der Opposition anschließen. Es ist jedenfalls eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die Stimmung in den regierungsfreundlichen Kreisen, von Herrn Giolitti abgesehen, welcher eine beneidenswerthe Seelenruhe zur Schau trägt, seit einigen Tagen nicht mehr eine so zufriedene ist wie bisher. Die Verhältnisse werden sich jedenfalls bald klären, denn die Opposition will unmittelbar nach Eröffnung der Kammer die Regierung durch eine entsprechende Tagesordnung zur Stellung der Vertrauensfrage veranlassen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 11. November 1893.

Tageskalender.

Sonntag 12. November 1893.

Protestanten: Jonas - Röm.-kath.: — Martin B. Griech.-orient.: Stachys.

Montag, den 13. November 1893

Protestanten: Briccins — Röm.-kath.: Stanislaus R — Griech.-orient.: 1. November.

Witterung ab 8 Uhr vom 11. November. Mittelstungen des Herrn Mess, Optiker Viktorja-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 0.6 Früh 7 Uhr + 0. Mittags 12 Uhr + 1. Centigrad. Barometerstand 762. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. I. Hoheit die Herzogin von Coburg verläßt Sinaia morgen um 11 Uhr 30 M. Vorm.; Sr. Maj. der König und S. I. Hoheit der Kronprinz geben ihr das Geleite bis Predeal.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Vaszar Catargi, ist heute Morgen nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Minister des Aeußern, M. Lahovari, ist unapflich und muß das Zimmer hüten. — Der erste Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Wien, Edgard Mavrocordat, ist gestern auf Grund eines fünfwöchentlichen Urlaubes hier eingetroffen. — Der erste Präsident des obersten Rechnungshofes, Em. Gradisteanu, hat seine Demission gegeben, um seine Pensionsrechte geltend zu machen. — Es heißt, daß Herr Cantacuzino-Pascani zum Präfecten des Distriktes Botoschani an Stelle des nach Tulcea versetzten Obersten Sturdza ernannt werden soll. — Der deutsche Militärattaché, Hauptmann Müller, wurde gestern vom Kriegsminister in Audienz empfangen, dem er das Jahrbuch der deutschen Armee überreichte. — Der Großgrundbesitzer im Distrikte Blascha, Petrache B. Profirescu, ein Bruder des Deputirten Profirescu ist gestorben. — Herr D. Sireteanu ist zum Chef der Kanzlei des Bisthums Rimnic und Neu-Severin ernannt worden. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Dealu ist seit einigen Tagen unapflich. — Die Wahl des Herrn Rizeanu zum Primar von Campulung ist vom Minister des Innern nicht bestätigt worden, weil Herr Rizeanu schon früher einmal Primar war und als solcher die Stadt schlecht verwaltet hat. — S. I. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, hat dem Leibarzte Sr. Majestät des Königs, General Dr. Theodori, das Großkreuz seines Hausordens verliehen. — Der Finanzminister M. Shermani hat seine beabsichtigte Reise nach R. Serat aufgeben um bei die Abreise S. kaiserlichen Hoheit der Herzogin zugegen zu sein.

Gerichtliches.

Der Prozeß wegen der Hinterlassenschaft Gigartu, der auf der gestrigen Tagesordnung der ersten Sektion des hiesigen Tribunales gestanden hat, ist auf den 1. Dezember verschoben worden. — Die erste Sektion des hiesigen Appellgerichtshofes hat gestern das Urtheil in dem Revindicationsprozeße der Frau Sevasta Vulturescu gegen die Gesellschaft des Choraltempels in der Strada Sf. Bineri gefällt und die Frau Vulturescu mit ihrer Forderung abgewiesen. Das Appellgericht hat mithin die Motive des für die genannte Gesellschaft plaidirenden Advokaten Arion, daß in früheren Zeiten solchen Gesellschaften anerkanntermaßen eine gewisse juristische Persönlichkeit de facto anhaftete, als richtig anerkannt. — Die Staatsanwaltschaft in Galaz hat durch Vermittlung der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel sämtliche Aktenstücke, betreffend die gegen den Betrüger Gheorghe Marefch, der mehreren Galazer Kaufleuten über 250.000 Frs. entlockt hat, eingeleitete Untersuchung der Pforte unterbreitet. — Auf der hiesigen Staatsanwaltschaft wurden gestern die Banknotenfälscher Simionescu und Adamovici dem ersten Verhöre unterzogen.

Militärisches.

An Stelle des Obersten Vladoianu, der, wie wir schon vor einiger Zeit gemeldet haben, seine Demission gegeben hat, dürfte der Kommandant des vierten Koschioregimentes in Botoschani, Oberst Costescu, ernannt werden. Oberst Vladoianu war Kommandant des dritten Calarasci-Regimentes. — Die von dem Kriegsministerium für den Ankauf von Genasten pur sang entsendete Kommission hat Frankreich verlassen und sich nach Algier begeben. — In dem nächstjährigen Budget des Kriegsministerium sind nachstehende wichtige Vorkehrungen vorgesehen: Es wird ein zweites Infanterieregiment in der Dobrudscha errichtet werden, das die Nummer 34 tragen wird. Dieses Regiment wird aus drei Bataillonen zusammengesetzt sein: einem permanenten, nur aus Türken bestehenden und zwei territorialen. Das Regiment 33 Dobrudscha wird in Zukunft Regiment 33 Tulcea und das 34 Regiment 34 Constantza heißen. Die Calarascieskadronen von Tulcea und Constantza, welche jetzt Territorialeskadronen sind, werden in halbperrmanente, mit 100 Mann permanenten und 200 Mann territorialen Dienstes umgewandelt werden. Ferner werden zwei Flottillenkompanien, eine in Braila und eine in Ispaccea errichtet werden, welche gleich denen in Galaz und Sulina ausschließlich den Wachdienst besorgen werden. Zum Zweck der Ueberwachung des Pruth wird ein neues Kanonenboot angekauft werden. Weitere vier neue Kanonenboote sollen den Wachdienst auf der Donau verstärken. Das nächstjährige Budget sieht außerdem die Vermehrung der Besatzung von Chitila um fünf Kompagnien und die Vermehrung der Truppenausrüstung vor. Schließlich sind im neuen Budget die für die Errichtung einer Artillerie- und Genie-Offizierschule, einer Schule für Verwaltungsoffiziere, des medizinisch-militärischen Institutes und einer Schule für Artillerie- und Geniegarde nützigen Summen vorgesehen.

Aus dem Gemeinderathe.

Die Sitzung des Gemeinderathes, welche heute Nachmittag stattfinden sollte, ist auf den nächsten Dienstag verschoben worden.

Die heilige Synode

begann in ihrer gestrigen Nachmittagsitzung die Erörterung des Projekts über die Gleichförmigkeit der Kleidung der Geistlichen.

Neue Gesetzentwürfe.

Man arbeitet gegenwärtig im Ministerium des Innern an einem Gesetzentwurf, für Umgestaltung der Primarien und des Polizeiwesens in den Dorfgemeinden. Der Entwurf wird demnächst dem Ministerrath unterbreitet werden. Desgleichen wird der Gesetzentwurf über die Lizenzen für geistige Getränke schon in der nächsten Woche dem Ministerrath eingereicht werden.

Denkmal Pache Protopopescu.

Gestern, Nachmittags 5 Uhr, fand bei dem Stadtverordneten Ruse Rusecu hieselbst auf Einladung seitens des Primars N. Filipescu eine Zusammenkunft statt, in welcher die Frage der Errichtung einer Statue des verstorbenen Primars Pache Protopopescu erörtert wurde.

Ereignisse des Tages.

Zu dem von uns schon kurz gemeldeten Selbstmord eines gewissen Petrake Zottu in dem Markflecken Urziceni erfahren wir folgende Einzelheiten: In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, gegen 2 Uhr etwa, hörte der Primar des genannten Ortes in einem Zimmer seiner Wohnung plötzlich ein Geräusch. Er stand auf und ging in das betreffende Zimmer, wo er sich unerwartet zwei Individuen gegenüber befand. Diese wollten sich auf den Ahnungslosen stürzen, doch gelang es demselben glücklicherweise, sich schnell in das anstoßende Zimmer zurückzuziehen und den Dieben die Thüre vor der Nase zuzuschließen. Die Halunken zogen es nun vor, auf ihren Rückzug Bedacht zu nehmen. Einer entkam, während der andere, der obengenannte Petrake Zottu, sich in das be-

nachbarte Hotel „Catalin“ flüchtete. Hier schoß er sich zwei Revolverkugeln in die rechte Schläfe und blieb sofort todt. Es scheint in diese Affaire auch eine Frau verwickelt zu sein, welche den Dieben den Eintritt in das Haus des Primars erleichterte. Das Tribunal von Kalaraschi hat die Untersuchung eingeleitet. — Am vergangenen Mittwoch fand man in einem Brunnen der Dorfgemeinde Izoarele (Distrikt Damboviza) den Leichnam eines Einwohners dieses Dorfes, Namens Constantin Mihalcea. Da der Körper des Todten mehrere Wunden hatte, nimmt man an, daß ein Verbrechen vorliegt. Des Mordes verdächtig ist die Frau des Ermordeten, welche seit einiger Zeit ein strafbares Verhältniß mit einem gewissen Panait Andrei Badea unterhielt, der vor einigen Tagen aus der Gemeinde verschwunden ist. Die Frau wurde verhaftet. — In Angelegenheit des Unglücksfalles, der sich, wie wir gestern, unter dieser Rubrik meldeten, in Fetesti ereignet hat, wird uns mitgetheilt, die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung habe ergeben, daß der Sturz der Locomobile dem schlechten Bau der Gerüste und der Nachlässigkeit des Unternehmers zuzuschreiben, der in Folge dessen vor Gericht gestellt worden ist. — Gestern haben sich der Primararzt und der Staatsanwalt von Jalomiza in die Gemeinde Stefanesti begeben, woselbst der Primar derselben einen Hirten des Einwohners Mitulescu zu Tode geprügelt hat.

Die Cholera.

Aus Sulina wird ein neuer verdächtiger Erkrankungsfall gemeldet; der Erkrankte, ein Lastträger, wurde sofort isolirt.

Die Bukarester Deutsche Liedertafel

veranstaltet heute — Sonnabend — ihren 1. Liedertafel-Abend im eigenen Vereinshause; Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr Abends. Nur solche Gäste haben Zutritt, welche nicht in Bukarest ansässig sind.

Verlobung.

Der beliebte hiesige Arzt Dr. M. Codreanu hat sich mit Fräulein E. Greif von hier verlobt.

Jagdliches.

Aus Comana wurde dem Jagdverein gestern Abend befehrt, daß daselbst viele Waldschneepfen eingefallen sind. Diesemnach dürften heute und morgen überall in den günstig gelegenen Revieren Langschmäbler anzutreffen sein. Der Jagdverein hat beschlossen, falls bis Ende nächster Woche eine Neue fällt, in den Waldungen bei Lehliu und Lopsanu auf Wölfe und Füchse Jagden für seine Mitglieder zu arrangiren. Näheres hierüber wird rechtzeitig durch gedruckte Zirkulare bekannt gegeben werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, Jagdliebhabern aus Bukarest und den Distrikten, die dem Vereine nicht angehören, die Theilnahme an einer Jagd ausschließlich auf Raubthiere einmal im Jahre gegen Ertrag der Gebühr von 10 Lei zu gestatten, während Gästen aus dem Auslande die Ausübung der Jagd auf den Vereinsrevieren gleichviel auf welche Wildgattung für 3 Jagden taxfrei eingeräumt wurde. Zur Lieferung von 100 Feldhasen, die noch in diesem Winter im Comanaer Revier ausgefetzt werden sollen, wurden ausländische Wildhändler aufgefordert. Von der Bestellung von Rebhühnern aus dem Auslande wurde Abstand genommen, weil solche in den dem Vereine gehörigen Revieren in genügender Zahl vorhanden sind. Dieselben bieten den Vortheil, bei billigerer Beschaffung schon acclimatisirt zu sein. Sobald der erste Schnee fällt, wird der Wildmeister des Vereines Herr Henri Cases das Einfangen einiger Hundert Rebhühner mittelst Stecgarn besorgen und damit im Frühjahr das Musterrevier bei und um Comana bevölkern, in dessen das Volk der Hühner bei verschiedenen Komiteemitgliedern in Objsorge bleibt. Für die Faschingsjaison wird ein großer, dem Ansehen des Vereines entsprechender Ball geplant und bereits ein Fünfer-Komitee zu den umfassenden Vorarbeiten gewählt. Wle man sieht, regt sich die Vereinsleitung des Bukarester Jagdvereines nach jeder Richtung, um den Verein gedeihlich zu entwickeln.

Wohlthätige Menschen.

Herr E. F. Rizoörfer hat der Primarie 10.000 Kl. Holz und Dr. Nichita Andrizeanu 1000 Lei behufs Vertheilung an die Armen zur Verfügung gestellt.

Zur Kenntniß des Skorbut.

Prof. Victor Babesch hat neuerdings eine Reihe neuer Thatsachen von Bedeutung zur Kenntniß des Skorbutis ausgekündet. Eines der hervorragendsten Kennzeichen des Skorbutis ist die Entzündung des Zahnfleisches. Mit dem Studium dieser Skorbuterscheinung hat Babesch, der über seine Forschungen in der „Deutschr. medic. Wochenschr.“ berichtet, begonnen. Es wurden skorbutkranken Soldaten der Jassyer Garnison kleine Stückchen vom Zahnfleischrande exstirpirt und theils frisch, theils in Alkohol gehärtet, mikroskopisch untersucht. An den Schnitten bemerkte Babesch zunächst eine membranartige Schicht, die viel Streptococken enthält. An der Grenze dieser Schicht gegen das tiefe Gewebe hin liegt eine zweite, ziemlich dicke Schicht, aus einer glänzenden, scheinbar einförmigen Masse gebildet. Bei der Färbung mit der

Loeffler'schen Lösung aber, bei der die Schicht eine tiefblaue Farbe annimmt, erweist sich diese als ein eigenenthümlicher dichter Filz von krummen, oft wellig gebogenen langen, äußerst feinen Bazillen. Der einzelne Bazillus ist länglich, gefilmt, an den Enden zugespitzt; bisweilen sind zwei und mehrere Bazillen fadenförmig aneinander gereiht. Mit den Cholera-Bazillen verglichen erscheinen die Storbubazillen dünner als diese und bedeutend länger. Die angestellten Kulturversuche mit den Storbubazillen gelangen nur mit Hilfe eines Kunstgriffes. Eingeleitet wurde Babesch zu diesem durch Beobachtungen über biologische enge Beziehungen zwischen den Streptococken und den Storbubazillen. Letztere gedeihen auf Agarplatten nur dann, wenn das Glycerinagar zuvor zur Züchtung von Streptococken verwendet und dann von neuem sterilisiert worden ist. Ein Aufguß von Bazillen Kaninchen in die Blutbahn einverleibt, führte bei diesen binnen sechs bis acht Tagen den Tod herbei. Die Bazillen finden sich in den meisten Organen vor. Besonders auffällig sind an den nach den Bazillen-Injektionen eingegangenen Kaninchen bei der Cadaveröffnung die zahlreichen Blutungen in den Geweben. Die Allgemeinscheinungen bei Storbub sind nach Babesch so zu erklären, daß die zuerst im Zahnfleisch angesiedelten Bazillen chemische Produkte bilden, die aufgesogen werden, und auf die Körpergewebe, insbesondere auf die Gefäße, wie Gifte wirken. Babesch glaubt, daß der Storbub-Bazillus sich vereinzelt oder in ganz kleiner Zahl in der Mundhöhle von Gesunden vorfindet. Dort wird er zunächst keinen Schaden stiften, weil der gesunde Organismus sich seiner erwehren kann. Wird aber der Organismus durch Krankheit, schlechte oder einseitige Ernährung geschwächt, so erhält der Storbub-Bazillus günstige Bedingungen zur Vegetation und Vermehrung.

Ueber den bekannten Vorfall

in der Nativitäts Kirche zu Bethlehem, bei welchem ein italienischer Mönch getödtet und zwei italienische Mönche verwundet worden sind, erhält die Pol. Corr. aus Konstantinopel die nachstehende Darstellung: Drei russische Touristen, darunter ein gewisser Baron Hahn, haben unter Begleitung eines in Diensten der bekannten russischen Societät de Palestine stehenden Führers, der früher Kavasse des russischen Consulats war, aber österreichischer Staatsangehöriger ist, die genannte Kirche an einem Tage, wo sie dem katholischen Ritus zur Verfügung stand, besucht. Als eine Procession herannahte, kam es in Folge der an die Touristen gerichteten Aufforderung, die Kirche zu verlassen, zu einem Wortstreit. Ob hiezu ein Anstoß erregendes Benehmen der Touristen oder des Führers Anlaß gab, wie eine Version besagt, ist noch nicht erwiesen. Der hitzige Wortwechsel endigte mit einer Balgerei, in deren Verlaufe mehrere Revolvergeschosse gewechselt, ein Franciscaner getödtet und zwei Franciscaner verwundet wurden. In dem Revolver des Führers fand man vier abgeschossene Patronen, woraus dieser verhaftet, jedoch auf Reklamation des Oesterreichisch-ungarischen Consuls von den türkischen Behörden bereitwillig ausgesetzt wurde. Derselbe befindet sich im 1. und 2. Consulat-Gebäude, wo die Voruntersuchung geführt wird. An dieser Affaire sind vier Mächte interessiert: Frankreich als Protektor der Kirche, Italien, da die Franciscaner italienische Staatsangehörige sind, und schließlich, wie aus den vorangehenden Mittheilungen zu ersehen ist, Rußland und Oesterreich-Ungarn.

Selbstmord des Rittmeisters v. Meyerinck.

Einer der Hauptangeklagten in dem jüngsten Spieler- und Wucherprozeß in Hannover, Rittmeister a. D. v. Meyerinck, der zu viereinhalb Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, hat sich in seiner Zelle erhängt. Unter den Spielertypen, welche während des erwähnten Prozesses auf der Anklagebank zu sehen waren, ist v. Meyerinck eine der auffallendsten und charakteristischsten Erscheinungen gewesen. Schon sein Aeußeres zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Er war von hoher Gestalt, sehr elegant und echt soldatisch in seiner Haltung; sein von einem blonden, leicht melirten Vollbart umrahmtes Gesicht hatte offene, sympathische Züge. In Allem verrieth er den Mann von vornehmer Abstammung und Bildung. In dem Consortium der Falschspieler und Wucherer war ihm eine wichtige Rolle zugeeignet. Zuerst mußten die Sumpel eingefangen und im Spielern gerupft werden und dann, wenn sie in Fatalitäten gerathen waren, drängte man ihnen die wucherischen Darlehen auf, wobei die jungen Träger hochberühmter junkerlicher Namen lächerlich geringe Baarsummen und eine Anzahl von Lotterielosen erhielten und dafür Accepte über viele Tausende von Mark ausstellten. Die willigen Freunde in der Noth waren nun die betrügerischen Wucherer Seemann und Abter, welche Alle zu hohen Gefängnißstrafen verurtheilt wurden. Zum falschen Spiel waren Abter und der durchgegangene Lichtner detachirt. Rittmeister a. D. v. Meyerinck aber war „der Schlepper“, war die Hauptkraft beim Sumpelgang. Er sagte die jungen Offiziere „kameradschaftlich“ ab und führte sie den Falschspielern zu und wenn es ging, so that er auch selbst beim Spiele mit. Er leugnete die schimpfliche Rolle aus aller Kraft, allein gegenüber den Aussagen

der im Laufe des Prozesses vernommenen Offiziere, war der ganze Aufwand an Scharfsinn und Schlagfertigkeit, den er im Prozesse entwickelte, ein vergeblicher. Seine Abkunft, seine Stellung als ehemaliger Kavallerie-Offizier ebneten ihm bei den Opfern die Wege. Gespielt wurde Vaccarat oder Roulette und die Offiziere waren immer im Verluste. Manche verloren oft 20.000, 30.000 bis 40.000 Mark und mehr bei einem einzigen Spiele. In geschlossenem Raume wurde dann die Beute getheilt und regelmäßig bekam v. Meyerinck seinen Antheil. Die Bande wußte nur zu gut, warum sie so splendid gegen ihn war; denn auch beim Spiel selbst leistete er gute Dienste, indem er die Aufgabe hatte, den Spießgesellen durch einen künstlich angebrachten Spiegel „zuzuwinken“. Von den Summen, die Meyerinck auf diese Weise reichlich erhielt, lebte er und führte Jahre hindurch großes Haus. Einst war er selbst Herr eines beträchtlichen Vermögens gewesen, nachdem er es verspielt hatte, trat er in die Dienste der „Kompagnie“. Das Urtheil gegen ihn lautete auf 4½ Jahre Gefängniß und Ehrverlust. Er zog es vor, nach schmählichem Leben selbst die schwerste Strafe an sich zu vollziehen.

Die Katastrophe von Santander.

Die entsetzliche Dynamit-Explosion, die am Freitag durch den Dampfer „Cabo Machichaco“ in der biscayanischen Hafenstadt Santander erfolgte, gehört zu den grauenvollsten Ereignissen, welche die Geschichte der Unglücksfälle verzeichnet. Santander, vorher eine der blühendsten Städte Spaniens, gleicht nun einer Todtenstadt. An sechshundert Personen sind getödtet worden, die meisten Gebäude drohen einzustürzen. Der „Machichaco“ lag am Maliano-Quai und löschte seine Ladung, die aus 2000 Tonnen Eisen, einer großen Quantität Petroleum und einer Menge Dynamit bestand; man sagt, es seien fünfhundert Risten Dynamit gewesen und nur zwanzig seien deklarirt worden. Nachmittags um 3 Uhr entstand das Feuer; alle Anstrengungen das Feuer zu löschen, waren vergeblich. Tausende von Personen sammelten sich auf den Quai an, um das schauerliche Schauspiel anzusehen. Eine Dampfbarasse, welche beordert wurde, das brennende Schiff aus dem Hafen zu ziehen, war noch nicht bei dem Dampfer angelangt, als die Flammen das Petroleum und das Dynamit erreichten und die Explosion erfolgte. Es war gegen 4 Uhr. Die ganze Stadt und die bis auf mehrere Meilen im Umkreise liegenden Dörfer erzitterten bis in ihre Grundfesten. Meilenweit waren Thüren und Fenster zertrümmert, Häuser abgedeckt, Mauern niedergerissen worden, während der ganze, den Hafen umgebende Stadttheil einen einzigen großen Trümmerhaufen bildete, über den ein Feuer- und Pflanzenregen niederging. Das Dynamitschiff selber war verschwunden, in Millionen Atome zerflogen. Das Telegraphenbureau war wie vom Boden fortgesetzt; der Bewohner von Santander hatte sich ein solcher Schrecken bemächtigt, daß fast eine Stunde lang an Ketten und Böschern Niemand dachte. Am entsetzlichsten waren die Szenen, die sich auf dem Quai abspielten; Hunderte von Personen wurden sofort getödtet, viele Hunderte schwer verwundet, zahlreiche Personen werden vermißt. Viele Leute schienen den Verstand verloren zu haben. Um den Schrecken zu erhöhen, lief im Augenblick der Explosion der Madrider Gilzug ein und fing Feuer, noch ehe die Reisenden die Coupes verlassen konnten, so daß viele von ihnen in den Waggons den Flammetod fanden, während Andere sich aus den Fenstern des noch im vollen Gange befindlichen Zuges stürzten. Der Bahnhofdirektor fand hier seinen Tod. Auf der anderen Seite des Hafens wurden Hunderte dort zusammengedrängter Neugieriger durch die Gewalt der Explosion ins Meer geschleudert, und wenn auch die Mehrzahl derselben gerettet wurde, so kamen doch auch hier Viele um. Das Bild war ein furchtbares. Nach 24 Stunden hatte man noch keine auch nur annähernd zuverlässige Liste der Todten. Man weiß nur, daß neben dem Gouverneur auch der Polizeipräsident und Commandant der Garnison, der Oberst der Gendarmerie, der Bahnhofsvorstand, Offiziere und hohe Beamte mit vielen Gendarmen, Soldaten und Feuerleuten den Tod gefunden haben. Auch 27 Mann der Bürgergarde und alle Polizisten der Stadt, bis auf zwei, und drei Marine-Offiziere, sowie der erste Hafenpilot sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Auch der Deputirte Graf Bombos, der die Stadt Santander in den Cortes vertrat, verlor sein Leben. Die meisten Leichen sind derart verstümmelt, daß sie unkenntlich sind; bisher wurden im Ganzen 78 Leichen erkannt, darunter jene des Gouverneurs. Die Regierung stellte den Behörden von Santander 500.000 Francs behufs Hilfeleistung für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung.

Ein pikanter Konflikt

ist zwischen dem französischen Kriegsminister General Loizillon und dem neuwählten sozialistischen Deputirten von Rheims Mirman entstanden. Herr Mirman ist Professor der Mathematik am Lyzeum in Rheims. Er hatte, um seine Kandidatur aufzustellen, vom Unterrichtsminister einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten, der noch nicht abgelaufen ist. Zum Deputirten erwählt, wird Herr Mirman seinen Abschied als staatlicher Lehrer nehmen müssen, da in Frankreich mit einigen Ausnahmen kein

Staatsbeamter Deputirter sein darf. Er will solches aber erst thun, wenn seine Wahl von der Kammer für gültig erklärt worden ist. Andererseits gewährt das Armeegesetz den Kandidaten des höheren Lehramtes die Befreiung von der Militärpflicht, wenn dieselben sich anheischig machen, während zehn Jahre dem Staate als Lehrer zu dienen. Nun ist aber Mirman erst acht Jahre im Amte und darauf fußend hat die Militärbehörde dem neu erwählten Deputirten von Rheims die Ordre zustellen lassen, sich am 16. November um 8 Uhr Morgens in der Infanterie-Kaserne von Neufchatel einzufinden, um sofort in das 155. Linien-Regiment eingestellt zu werden. Da nun ein Soldat im aktiven Dienst nicht Deputirter sein kann, würde also Herr Mirman durch seine Wahl erreicht haben, daß er nicht mehr Professor und nicht Deputirter, sondern ein einfacher Soldat geworden ist. Natürlich behaupten die sozialistischen Journale, daß das sofortige Vorgehen der Militärbehörde gegen Herrn Mirman nur deshalb erfolgt ist, weil derselbe der sozialistischen Partei angehört.

Bismarck als Zeuge.

Der deutsche Reichskanzler Graf Caprivi hat gegen den antisemitischen Dresdener Verlagsbuchhändler und Buchdruckerbesitzer Glöb die Beleidigungsklage erhoben. Den Gegenstand der Anklage bildet der vom Beschuldigten herausgegebene „Politische Bilderbogen Nr. 9“, der „Bismarck in Berlin“ betitelt ist. Die Anklage behauptet, daß dem Reichskanzler in dem auf der Rückseite des Bogens befindlichen Text die Vorwürfe der „Unwissenheit“ und „Regierungsunfähigkeit“ gemacht werden. Wie das „D. B.“ hört, hat der Angeklagte für den Fall, daß die Staatsanwaltschaft diese Textauslegung aufrecht erhält, den Antrag gestellt, den Fürsten Bismarck als Sachverständigen darüber zu vernehmen, ob in dem angefochtenen Text die landwirthschaftlichen Kenntnisse und die diplomatische Tauglichkeit des Grafen Caprivi in Wirklichkeit zu niedrig eingeschätzt worden sein.

Das Koalitions-Ministerium.

ist in Oesterreich noch nicht zu Stande gekommen, aber der Witz hat sich bereits seiner bemächtigt. In Wiener politischen Kreisen zirkulirt ein Wort, welches die Nothwendigkeit des Koalitions-Ministeriums treffend illustriert. In einer Gesellschaft, in welcher die Frage diskutiert wurde, ob es gelingen werde, das Koalitionsministerium zu bilden und wie lange wohl dasselbe beisammen bleiben werde, soll sich der Präsident des Reichsgerichtes, Herr Dr. Unger, geäußert haben: „Die Noth ist so groß, daß die Noth halten wird.“

Die Sorge um ein Weihnachtsgeschenk

wäre nicht so schlimm, wenn man, um etwas Passendes zu wählen, rechtzeitig daran denken würde. Wenn aber die Weihnachtsfeiertage vor der Thür sind, und man dann erst daran geht, für die lieben Eltern, Angehörigen oder Freunde ein Geschenk zu besorgen, wo allgemein zu den Festtagen viel zu thun ist, dann hat man eben die Sorge, ob Bestelltes mit Sorgfalt und überhaupt noch fertiggestellt werden kann. Ein schönes, passendes und sinniges Weihnachtsgeschenk ist ein lebensgroßes Porträt, welches sich zugleich als schönste Zimmerzierde, wie auch als schönstes und ewiges Andenken (auch an Verstorbene) besonders eignet. Solche Porträts werden nach jeder eingesendeten, beliebigen Photographie in dem seit 1879 in Wien, II., Braterstraße 61, etablirten prämiirten Kunstatelier des Herrn Siegfried Bodascher angefertigt und sind Weihnachtsgeschenke baldigst zu veranlassen. (Näheres im heutigen Inserat.)

L i t e r a t u r.

„Die Romanwelt“

eröffnet ihr soeben erschienenes fünftes Heft mit einem neuen Roman von Wildenbruch: „Schwester-Seele“, dessen Thema — das Verhältniß der ehrgeizigen Schwester zu dem angebeteten jüngeren Bruder — kein landläufiges ist und auf die Fortsetzung sehr begierig macht. Wie in den Heften 1 — 4 der Humor der amüthigen Fuldaschen Novelle „Die Hochzeitsreise nach Rom“, so bildet auch der warme Ton der „Schwester-Seele“ eine glückliche Ergänzung zu dem dunkleren Grundstoff in Sudermanns großem Roman „Es war“, der übrigens gerade in dies neueste Heft mit einer sonnigen Episode eingedrückt ist. Seit entfernt von irgend welcher Einseitigkeit der Ausrichtung und getreu dem Programm einer „Zeitschrift für die erzählende Litteratur aller Völker“ läßt das neue Unternehmen außer dem deutschen auch andere Völker zum Worte kommen, und bietet die fesselnde Seemannsgeschichte „Mein Bruder Yves“ einen echten Pierre Loti, ferner eine russische Skizze „Es wird ein Student engagiert“ von Mjäsnyk, eine italienische Schilderung „Ein Dorf und sein Untergang“ von Giovanni Verga in vortrefflichen Uebersetzungen, einen so reichen und gediegenen Inhalt, daß dieser Versuch, den Goethe'schen Gedanken einer Weltlitteratur auf dem Gebiete der Erzählungskunst zu verwirklichen, des lebhaftesten Beifalls in der weitesten Kreise sicher sein darf. Der billige Preis der „Romanwelt“: 25 Pfennig für das 32 Groß-Quart-Seiten starke Heft verdient besondere Erwähnung. Abonnements werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Kaiserin Friedrich.*)

„Wenn ich mir mein Leben hätte wählen können, wäre ich am liebsten eine bescheidene Bürgerfrau aus der Rue Saint-Denis geworden und alle Abend in das Theatre Francais gegangen.“ Dieser bezeugte Ausspruch der Kaiserin Friedrich gibt ein besseres Bild von der hohen unglücklichen Frau, als eine lange Biographie. Nicht was das Schicksal uns zu erleben, zu scheinen und zu thun zwingt, macht ja den innersten Kern unseres Seins aus, sondern der so oft unterdrückte Komplex unserer Wünsche und Träumereien, die wir verbergen, wenn die Noth es will, und die sich doch immer hervordrängen, sobald das ehernen Schicksal uns nur ein wenig zu Athem kommen läßt. Kaiserin Friedrich ist ein durchaus künstlerisch gestimmtes Gemüth, eine hochgebildete, aller Kulturinteressen ehrlich zugewandte Engländerin, welche die Lasten der fürstlichen Repräsentation als wirkliche Lasten fühlt und in dem Königsdiadem, das sie tragen muß, weit eher ein Zeichen des Tiefstandes der allgemein europäischen Kultur erblickt, als einen persönlichen Schmuck und eine Ehre. Ihre Erziehung war eine rein ästhetisch-intellektuelle, ohne jede Rücksicht auf Ceremonien und Etikette. Sie wurde zur Bürgerin eines ferneren Zukunftsjahrhunderts, nicht zur Fürstin in einer halbbarbarischen Zeit erzogen. Die Jugend der Kaiserin fiel in die Epoche, da Carlyle, Dickens und Thackeray die Engländer in Entzücken versetzten. Es war eine Zeit englischer Renaissance, ein goldenes Zeitalter für Künstler, Dichter und Denker. Ganz Europa träumte damals von ewigem Frieden, wenigstens in und für Europa. Mit dem Degout vor Politik und Waffendienst ging die Vorliebe für Kunst und Wissenschaft Hand in Hand.

Kaiserin Friedrich, damals noch Prinzess Viktoria, wuchs heran unter den Sammlungen der Königin, in jenen Gemäldergalerien, die an Reichthum sich getrost mit den berühmtesten der Welt messen können. Dort lernte sie sehen und verstehen. Sie versuchte sich selbst als Malerin und lernte so die Schwierigkeiten der Kunst kennen, lernte also auch die großen Meister zu würdigen, welche diese Schwierigkeiten spielend überwandern. Sie erkannte bald den Internationalismus in der Kunst, das Ueberwinden der Meister des einen Landes auf die des anderen und den Austausch der Erzeugnisse jeder Kultur. Ihr Geist erhob sich so über die Schranken einer begrenzt nationalen Auffassung. Jung noch erfaßte sie, was der Geist niemals verläßt, wenn er es einmal erfaßt hat, den Respekt vor Menschen und Werken, gleichviel wo sie gelebt, gleichviel wo sie entstanden. Dieser reichen Bildung der Mutter verdankt Deutschland heute zweifellos die rege Intelligenz und unermüdete Aktivität seines jetzigen Kaisers.

Man hätte denken sollen, die deutsche Nation müsse sich glücklich schätzen, in ihrer kaiserlichen Familie eine Frau zu haben, die im Stande ist, ein Gemälde, eine Statue, ein Buch zu beurtheilen. Aber das Gegentheil war der Fall. Das banausische Deutschland wußte mit der künstlerisch gesinnten Engländerin nichts anzufangen und der militärische Adel verargte ihr wohl gar ihre kulturellen Interessen. Kaiserin Friedrich war nie populär, so wenig, wie die hochgebildete Kaiserin Augusta, die Schülerin Göthe's. Man warf der Kaiserin, noch als sie Kronprinzessin war, vor, daß sie eine Engländerin sei, nur Verachtung habe für deutsche Sitten und Manieren. Was warf man ihr nicht vor? Ein Minister selbst, der mächtigste der Minister, sprach sich über sie in mehr als starken, in brutalen und groben Worten aus, wie sie nur das Bewußtsein der unumschränkten Macht verleih. Er sagte: „Sie hat die Rasse verdorben!“ Dies Wort Bismarck's ist wie auf Flügel durch ganz Deutschland geeilt und in Aller Mund geblieben. Und man sagt, die tief verletzte Kaiserin, in ihrem Bewußtsein als Frau und Mutter getroffen, hätte dem eisernen Kanzler niemals dies Wort verziehen. Es entstand bei der Geburt des Thronerben, des jetzigen Kaisers, im Jahre 1859. Ein ungeschickter Accoucheur, heißt es, habe das Kind so verletzt, daß ein Arm für immer gelähmt blieb. Bismarck, der Alles erfuhr, was bei Hofe vorging, verstieg sich bis zu jener Aeußerung, welche als der Beginn aller Feindseligkeiten zwischen ihm und der hohen Frau betrachtet werden kann.

Der junge Prinz gedieh aber und zeigte in Wuchs und Körperkraft, daß er keineswegs als Repräsentant einer „verdorbenen Rasse“ gelten kann. Seine Mutter wählte für ihn den Erzieher, den bekannten Geheimrath Hinzpeter, ein klugen, ruhigen, einsichtigen Mann, darauf seinen Zögling den besten Einfluß ausübte und den Grund legte zu dem reichen Wissen, dessen Kaiser Wilhelm sich rühmen kann. Die Mutter aber überwachte aufs Sorgfältigste die Erziehung und Kaiser Wilhelm erzählt selbst oft und gern, welche glückliche Kindheit er unter den Augen seiner Mutter verlebte. Mehrere Stunden des Tages behielt sich die Mutter vor, um die Kinder in allerhand Spielen zu ergötzen. So machte es einen mächtigen Eindruck auf die Prinzen, als im kronprinzlichen Palais ein Reisender erschien, der soeben von Indien

kam und vermittelt der Laterna magica die indischen Städte und Landschaften auf weiße Leinwand zauberte. Die Kinder öffneten weit die Augen, staunten und fragten. Man setzte ihnen auseinander, daß ihre Großmutter, die Königin Viktoria, Beherrscherin jener wunderbaren Städte sei, und ihr Vater sagte: „Kinder, Ihr werdet glücklicher sein, als ich war. Ich habe nur Egypten gesehen, Ihr aber werdet Indien kennen lernen. Ihr werdet alle die schönen Reisen machen, die ich nicht machen konnte.“

Als die Kinder heranwuchsen, da erzählte ihnen die Mutter von London, der Stadt aller Wunder, wo Shakespeare in Westminster bei den Königen schläft und wo ihre Großmutter unter ihrem geliebten Volke weilt, die Gesandten der ganzen Welt empfängt und auch ein wenig die ganze Welt regiert. Sie versprach ihnen, wenn sie noch größer sein, dürften sie London und die Großmutter besuchen im Highlander-Kostüm, das die Großmutter so liebte und das auch der Kronprinz immer trug, wenn er seine Schwiegermutter besuchte. Früh lernten die Kinder englisch, das sie bald ebenso gut sprachen wie deutsch, während das Französische ein wenig vernachlässigt wurde.

In Preußen sah man ungern die englischen Sitten bei Hof und die häufigen Besuche der englischen Prinzen. Man fürchtete die Invasiön englischer, fortgeschrittener Ideen und deren Kollision mit den militärischen Expansionsgelüsten Jungpreußens. Der frühe Tod Kaiser Friedrich's entkräftete natürlich zum Unheil Deutschlands diese Befürchtungen. In dem Sohne Friedrich's überwog das ererbte Soldatenblut den Einfluß der englischen Blutmischung; Preußen-Deutschland ist militärischer als je. Aber auch Andere, nicht bloß die militärischen Junker, nahmen Anstoß an den zivilisirten Anschauungen der Engländerin; das waren die Pietisten und Orthodoxen. Auf die Entwicklung der englischen Königstöchter hatten die englischen Denker Hume und Locke und mit ihnen Voltaire entscheidenden Einfluß genommen. Was Wunder, daß die Kronprinzessin in das Anathema der Orthodogie gegen David Friedrich Strauß, den kühnen Verfasser des „Lebens Jesu“ und des „alten und neuen Glaubens“ nicht einstimmte, ja daß sie sogar den Kezer und Atheisten bei sich empfing. Der arme Strauß wollte Anfangs nicht kommen, weil — er keinen Frack hatte! Die Kronprinzessin aber sagte lachend: „So soll er doch ohne Frack kommen.“ Und so geschah es auch. Wenn man bedenkt, welche Macht die Orthodogie jetzt wieder in Deutschland gewonnen hat, wie heute wieder das Augenverdrehen und Frommthun in Deutschland von oben her gewünschte Mode geworden, muß man doppelt bedauern, daß die Persönlichkeit der Kaiserin Friedrich nicht lange genug sich geltend machen konnte. Unter dem Regime ihres Mannes hätte schwerlich eine zeltotische Provinzialsynode gewagt, von den Seelsorgern den Schwur auf veraltete Dogmen und die Verleugnung aller Erzeugnisse einer wissenschaftlichen Kritik zu fordern.

Als Kronprinzessin verwandte die hohe Frau ihre Zeit auf die Erziehung ihrer Kinder, auf den Empfang von Künstlern und Gelehrten und auf Reisen. Als Kaiserin konnte sie sich nur in der Krankenpflege bethätigen. Sie wich nicht von dem Bette ihres angebeteten Gemahls, des todtkranken Helben und Edelmannes, der allzufrüh von der Erde abberufen wurde. Kaiserin Friedrich ist seitdem eine stille Frau geworden, die nach englischer Sitte das Witwenhäubchen über dem ergrauten Haar trägt. Sie trat noch einmal in den Vordergrund, als sie im Jahre 1891 jene Reise nach Paris antrat, bei welcher sie die Wahrnehmung machen mußte, wie viel an Mitterlichkeit die edle französische Nation im Kultus der russischen Knute eingebüßt. Heute weilt die Kaiserin viel bei ihren Töchtern und Schwiegeröchtern, namentlich der Frau des Prinzen Heinrich, der Prinzessin Irene. Wenn sie zuweilen nach Potsdam kommt, so ist es, um an Gräbern zu beten.

Eine sensationelle Erfindung.

„Verehrter Freund!
Ich habe eine sensationelle Erfindung gemacht! Eine Erfindung von größter Tragweite und einschneidendster Bedeutung für das gegenwärtige und künftige soziale Leben.

- Keine Ehescheidungen mehr!
- Keine kostbaren Toiletten!
- Keine Colliers, Bracelets, Ringe, Broschen, Armbänder oder Ohrgehänge!
- Kein Zank! Kein Streit! Keine Gardinenpredigt!
- Jedermann wird das vollkommenste, ungetrübteste häusliche Glück ein Jahr garantirt!
- Jedermann hat seine Frau in der Schublade!
- Die soziale Frage ist gelöst!
- Wenn Sie neugierig sein sollten, kommen Sie. Sie werden erwartet

Ich kam, sah und —
Die Veröffentlichung der nachstehenden Zeilen geschieht selbstverständlich mit Einwilligung des lebenswürdigen Erfinders.

„Es darf Sie nicht wundern,“ begann mein Freund, ein junger Mechaniker, indem er mich nöthigte, auf dem Sopha Platz zu nehmen, „es darf Sie nicht wundern, daß gerade Sie der Erste sind, dem ich das Geheimniß meiner Erfindung enthülle. Sind Sie es doch, dem ich — allerdings nur durch ein zufällig fallengelassenes Scherzwort — die erste Anregung verdanke.“

Dem elementaren Heiterkeitsausbruche meines Freundes nach zu schließen muß ich in diesem Augenblicke kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben.

„Sie erinnern sich vielleicht noch . . . es war vor einem Jahre . . . Wir promenirten spät Abends über die Ringstraße. Wir hatten im Eifer des Gesprächs unsere Zigarren verglimmen lassen. Kein Feuer . . . die Tabaktrafiken gesperrt . . . Da entdeckten Sie an einer Straßenecke — ich glaube, es war gegenüber der Oper — einen Zündhölzchen-Automaten. Ich werfe einen Kreuzer in die Oeffnung . . . Sie drehen die Kurbel . . . es fällt . . .“

„. . . Nichts heraus!“
„Die Zündhölzchen-Automaten,“ trösteten Sie mich, gleichen den Frauen: gerade, wenn man sie am dringendsten braucht, sind sie — ausgegangen!“

„Ja, ich erinnere mich thatsächlich — aber wie soll . . .“

„Gebuld! — Ich weiß selbst nicht, wie so, die Worte: Automaten, Frauen, wollten mir nicht mehr aus dem Kopf. Wir setzten die unterbrochene Debatte fort.“

„Ja, wir diskutirten . . .“
„. . . über das Heirathen und das sogenannte häusliche Glück!“

„Sie pflichteten mir — wenn ich mich recht erinnere — auch vollkommen bei, daß den Unbemittelten heutzutage das Heirathen fast unmöglich wird!“

„Sie thaten auch sonst sehr weise Dinge . . .“ meinte mein Freund.

„. . . obwohl Sie und ich und wir Alle sie ja schließlich doch nicht entbehren können. Denn ob sie uns nun gleichgiltig sind oder ob wir sie verachten — hin und wieder in einsamen Stunden befällt uns plötzlich eine fast leidenschaftliche Sehnsucht nach diesen Seelengiftmischerinnen, eine Gier nach Ruhe, nach Liebe, nach Glück . . . Und doch, es gibt für einen armen Teufel kein größeres Elend, als zeitweilen neben solch' einer Modepuppe zu pendeln . . . als sich an eines dieser kunstvoll dressirten Wesen zu fetten, das durch seine Indolenz unser besseres Ich zermalmt. — Man verlangt Verständnis, sie verlangt eine neue Mantille. Man will einen Kuß, sie ein Paar Boutons. Man erschließt sein Herz, sie gähnt. Ja, zum Teufel, wozu heirathet man denn?“

„Was das Leben zu zweit so verlockend erscheinen läßt, ist das Verlangen, daß, wenn wir mit müdem Herzen heimkommen, uns ein theilnehmendes Geschöpf die Wollen von der Stirne küßt!“ meinte mein Freund.

„So ein Kuß kostet aber oft den halben Gehalt eines kleinen Beamten!“

„Sie haben leider Recht. Aber eben deshalb verspreche ich mir von meiner Erfindung einen sensationellen Erfolg!“

„Deshalb?“ fragte ich verblüfft. Er aber lachte und bat mich, ihm zu folgen.

Wir durchschritten die Werkstatt. Auf dem Boden lag in buntem Durcheinander Werkzeug aller Art.

Auf einem langen Tisch, der sich fast durch den ganzen Raum zog, waren Stahlschrauben, Stangen, Drähte und Platten ausgebreitet, die Wände waren mit Skizzen und Plänen bedeckt und selbst auf dem Boden lag allerhand Eisengeräth. Mein Freund öffnete eine kleine Tapetenthür.

„Bitte!“
Ich trat ein.
„Mein Salon!“ meinte der lächelnd. Es war ein kleines, mit auserswähltem Geschmack meublirtes Zimmer.

In einem Fauteuil beim Fenster saß eine elegant gekleidete Dame. Sie stützte den Kopf leicht in die Hand und blickte nachdenklich zu Boden.

Ich verbeugte mich ceremoniell. Mein Freund stellte vor: „Herr Berger — Fräulein Lucy!“

Die Dame rührte sich nicht.
„Sie sind aber recht unartig, Lucy!“ rief er unwillig. Er trat auf sie zu und versetzte ihr einen leichten Schlag auf die Schulter. Das Fräulein ließ den Kopf resignirt auf die Brust sinken und glitt lautlos auf den Teppich.

Ich eilte entsetzt auf sie zu. Und wie ich mich so über die auf dem Boden liegende Gestalt beugte, konnte ich einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

Lucy war — eine Puppe! Aber eine mit der größten Kunstfertigkeit hergestellte Puppe. Wangen und Augen, Augenbrauen und Haare, der Mund, die Hände, die Ohren — Alles war auf das Vollendetste nachgeahmt. Die rosigen Lippen waren weich und schwellend, die dunklen Augen blickten ausdrucksvoll drein und beim Betasten der Wangen war mir's, als glitten meine Finger über eine feine, schmiegsame Sammhaut.

*) Die nachfolgenden Zeilen sind eine Bearbeitung eines Artikels des mit der deutschen Kaiserfamilie befreundeten Franzosen Ameece Pigeon.

„Der Kopf hat mich gegen zweitausend Francs gekostet. Ich habe das Kunstwerk von einem Pariser Wachsfabrikanten gekauft. Aber jetzt bin ich bereits hinter das Geheimniß der chemischen Composition gekommen. Ich kann einen fast ebenso naturwahren Kopf für 10 bis 15 Gulden herstellen!“ Ich war ganz verwirrt und mußte Nichts zu sagen.

„Mein Apparat leistet — wie Sie sich übrigens leicht denken können — nur die allgewöhnlichsten Färlchleitsgeräthe und Phrasen. Das genügt. Ich habe bereits einen Kapitalisten und werde nun in kurzer Zeit eine Fabrik weiblicher Automaten errichten!“

„Weiblicher Automaten?“ stammelte ich.

„Ja, eine Färlchleits-Automaten-Fabrik. Jeder junge Mann, der nachweisbares Jahreseinkommen von mindestens 600 Gulden hat, erhält auf Verlangen einen Automaten gegen eine monatliche Leihgebühr von 5 Gulden in's Haus gestellt. Ist das zu theuer?“

Mein Freund ging über einen Schrank und entnahm ihm sechs kleine, gezähnte Blechmarken.

„Und nun soll Ihnen Lucy zeigen, was sie kann!“

„Hier vorn ... an der Brustseite ... oberhalb der kleinen Tasche werden Sie einen schmalen Schlitz bemerken ... weiter rechts ... nein, etwas höher! ... hier! — Bitte, werfen Sie Marke I da hinein!“

Kaum hatte ich das seltsam gezackte Plättchen in die Öffnung gezwängt, erhob sich Lucy mit einem Ruck. Sie legte die rechte Hand auf meine Schulter, neigte das herzige Köpchen anmuthig auf die Seite, senkte die Augen und fragte leise: „Sie — pffft ... tuuh ... mich?“

„Lucy's Organ,“ meinte mein Freund, „klingt wohl noch ein wenig schnarrend, aber ich hoffe diesen Uebelstand binnen Kurzem beheben zu können. Bitte, lieber Freund, Marke II.“

Ich schob das Blechstück in die Spalte, Lucy neigte folgerichtig den Kopf auf die andere Seite, sie ließ die rechte Hand auf meiner Schulter liegen und streichelte mit der linken meine Wange.

„Nummer III!“

Ich ließ Nummer III in die Öffnung gleiten. Lucy schloß die Augen und legte ihr Köpchen an meine Brust.

Mein Freund stand im Hintergrund und beobachtete prüfend jedes Bewegung des Automaten.

„Das Tempo dieser Pantomime war zu rasch, viel zu rasch!“ Er trat auf Lucy zu und drehte, rückte und zerrte an dem Räderwerk hinter ihrem Rücken.

„Nummer IV!“

Lucy hob den Kopf, blickte mir voll in die Augen und schloß mich fest in ihre Arme. Als ich mich aus der Umklammerung befreien wollte, drückte sie mir — einen Kuß auf den Mund!

Nach Einwurf des V. Plättchens hob und senkte sich ihr Busen, als wäre sie plötzlich von einer heftigen Leidenschaft erfaßt worden.

Als ich Marke VI in den Schlitz gleiten ließ, trat Lucy einen Schritt zurück, hob schelmisch drohend den Finger und sagte: „Tuuh ... Schlim ... mer!“

Es begann zu dunkeln. Mein Freund nahm den Automaten sachte auf den Arm und trug ihn wieder auf seinen früheren Platz zurück. Dann ging er hinaus, um Licht zu holen.

Ich trat an's Fenster. Im Vorbeigehen streifte ich Lucy's Arm. Das Räderwerk schien nicht ganz abgelaufen zu sein, denn Lucy versuchte sich zu erheben, fiel aber gleich wieder in den Fauteuil zurück. Ihr Busen wogte heftig. Sie neigte den Kopf nach vorne: „Sie — pffft ... tuuh ... mich?“

Sonderbar, dachte ich, mit den Frauen ist es doch was Eigenes: selbst als Automaten müssen sie noch das letzte Wort haben!“

Ernst S. M. Berger.

Die Villeggiatur der Königin Margherita.

Der Landaufenthalt unserer Königin — schreibt die berühmte italienische Schriftstellerin Mathilde Scario im „Neuen Wiener Tagbl.“ — läßt sich in drei Abschnitte einteilen. Die hohe Frau verläßt Rom alljährlich gegen Mitte Mai, während der König daselbst verbleibt, bis die Kammern eröffnet sind, das heißt bis zu den ersten Julitagen. Sobald der schöne Rosenmonat seine Blütenfülle verbreitet, verläßt die Fürstin die Stadt und kommt nach Neapel. Sie liebt unser wundervolles Land, wo die immer schöne und über alle Maßen liebenswürdige Herrin von Hoch und Niedrig verehrt wird; sie weiß das und bleibt jedes Jahr dem Vertrage mit ihrem braven neapolitanischen Volke treu. Doch wohnt die Königin nicht im königlichen Schlosse, sondern bezieht einen grünen Hügel und nimmt ihre Wohnung in der königlichen Villa Capodimonte. Es würde zu weit führen, wollten wir hier diesen herrlichen Palast beschreiben, der von der Höhe des Berges die ganze wundervolle parthenopäische Landschaft über-

blickt, von den kleinen weißglänzenden Dörfern, die den Fuß des Besuv umgeben, bis zur Spitze des Posilippo. Den Palast umgibt ein englischer Park, um welchen ein weiter und schattiger Wald sich ausdehnt. In Capodimonte verbringt die Königin den Tag in durchaus ländlicher Weise: sie macht lange Spaziergänge unter den hohen Bäumen auf den bald engen, bald weiten Fußpfaden weit, weit hinaus; viel Zeit verbringt sie mit Lesen und Schauen unter einem Zelt, das mitten im Park aufgeschlagen ist und den vollen Ausblick auf Neapel gewährt. Das Frühstück wird auf italienische Weise, das heißt um ein Uhr Nachmittags, genommen; die Hauptmahlzeit am Abend. Viel Musik, viel Lektüre, ein wenig Conversation mit den neapolitanischen Damen, die zum Besuch Zutritt haben, aber kein offizieller Empfang, keine Konzerte, kein Theater, es wird früh zu Bette gegangen und noch früher aufgestanden. Der Prinz von Neapel kommt täglich nach Capodimonte, um mit seiner Mutter zu frühstücken, und kehrt um 3 Uhr in die Stadt zurück.

Der Aufenthalt der Königin in Capodimonte währt alljährlich vier bis sechs Wochen. Gegen Ende Juni und in der ersten Julihälfte gibt es immer ein Monument zu enthüllen, irgend eine Ausstellung zu eröffnen, irgend ein Nationalfest zu besuchen, zu welchem auch der König und die Königin sich begeben müssen; dann reist sie nach Gressoney, also in die Alpen. Am 15. Juli ist sie regelmäßig schon oben in dem einsamen poetischen Thale von Gressoney, gegenüber den Gletschern des Monte Moore, und nimmt ihre Wohnung in der kleinen Villa des Baron Peccoz. Gressoney zählt nur neunhundert Seelen und fünfzig bis sechzig Personen bringen dort den Sommer zu. Schwerlich dürfte man anderswo eine Wohnung finden gleich der in der anmuthigen und abgelegenen kleinen Villa Peccoz, schwerlich ein Thal, das so ruhig und kühl wäre wie das von Gressoney. Hier erfreut sich die Königin der vollkommensten Freiheit; hier legt sie die roth und schwarze Nationaltracht der Gressoneferrinnen an; sie empfängt hier keinen Besuch, sie sieht keinen Menschen, die Gressonefer wie die Sommerpartien achten streng ihr Bedürfnis nach Ruhe. Auf einer ihrer Hochgebirgstouren wurde die Königin von der „Tormenta“ überrascht, einem Schneesturm, der sie zwang, mit ihrem Gefolge Schutz in einer Alpenhütte zu suchen und einen Tag und eine Nacht daselbst zu verbleiben. Sie ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern hat ihre Bergpartien stets wieder aufgenommen, weil sie ihnen ihre unverwundliche Gesundheit, ihre jugendliche Farbe, ihre ewig feine und schlanke Gestalt verdankt.

In Gressoney bleibt die Königin bis zum ersten Drittel des September, im Ganzen ungefähr zwei Monate; um diese Zeit fängt es da oben an kalt zu werden und die Sommergäste kehren in die Ebene zurück. Die Königin besucht nun ihre Mutter, die Herzogin von Genoa, in Stresa am Lago Maggiore; bleibt daselbst eine Woche und begibt sich dann nach ihrem dritten Sommeraufenthaltsort, nach dem oft geschilderten Monza, dessen königliches Schloß so reiche Erinnerungen für sie bewahrt. Der Aufenthalt daselbst endet am 20. November, dem Geburtstag der Königin.

Bunte Chronik.

Sanitäre Vorschriften in der Bibel.

Der Oberrabbiner Dr. Adler in London hielt dort am Mittwoch einen interessanten Vortrag über die sanitären Vorschriften des mosaischen Gesetzes. Den Vorkitz führte der Archidiaconus Sinclair. Der Redner sprach über die im Pentateuch gemachten Anordnungen in Bezug auf die Erhaltung und die Stärkung der Gesundheit. Er betonte den Werth, welchen die Beobachtung eines wöchentlichen Ruhetages vom hygienischen Standpunkte besitzt und lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die vielen Vorschriften in der Bibel, welche Reinlichkeit einschärfen. Medizinische Autoritäten ersten Ranges haben erklärt, wenn die im Pentateuch niedergelegten Vorschriften in Bezug auf den Ausatz genau befolgt würden, dürfte man auf ein schnelles Verschwinden oder doch auf eine bedeutende Abnahme der Pocken, Scharlach u. rechnen können. Was die jüdische Methode des Schlachtens von Vieh anbetrifft, so ermangle dieselbe durchaus nicht der Humanität, was auch von bedeutenden medizinischen Autoritäten anerkannt wird.

Die Erfindungen einer Aristokratin.

In Ofen wohnt eine Aristokratin, welche auf dem Gebiete der Technik manche schätzenswerthe Erfindung gemacht hat. Es ist dies die Gräfin Hugo Descalchi, welche eine versperbare Kaffeekontrollmaschine, einen Koffer, welcher genau anzeigt, um wie viel mehr oder weniger als 50 Kilogramm das in demselben befindliche Gepäck wiegt, eine Korrektur der Brillanten-Imitation und mehrere andere interessante Dinge erfunden hat. Die Dame wurde von der Académie parisienne des inventeurs mit einem Diplom und Medaillen ausgezeichnet und erhielt auch auf der Exposition du travail ein Belohnungsdiplom.

Lord Rosebery Schwiegersohn des Prinzen von Wales?

Der 9. November ist nicht bloß der Tag der feierlichen Inthronisation des von Jahr zu Jahr neugewählten Lord Mayor, der Lord Mayor's Show und des Ministerdiners beim neuen Oberhaupte der City, sondern auch der Geburtstag des Prinzen von Wales. Lord Rosebery hat nun heuer dem Lord Mayor mit der Begründung abgesetzt, daß er schon früher vom Prinzen von Wales zu dessen Geburtstagstafel geladen worden sei. Aus diesem Umstande zieht die geschäftige Fama neue Nahrung für das immer wieder auftauchende Gerücht von einer Verbindung des Lords mit einer der Töchter des Kronprinzen. Lord Rosebery ist bekanntlich Wittwer. Seine Frau, Hanna Rothschild, starb in jugendlichem Alter. Sie ließ ihm zwei Söhne zurück. Es ist sehr glaublich, daß der Prinz von Wales den Lord gerne zum Eidam hätte, denn Lord Rosebery ist ein Kavaliere von der gegenseitigen Bildung, von dem besten Herzen und von reichen Mitteln, ganz abgesehen von seiner großen politischen Gegenwart und seiner noch größeren Zukunft. Auch ist es bekannt, daß der Prinz von Wales den Grafen zu seinen allerbesten Freunden zählt. Von einem Standeshinderniß könnte nach den in England geltenden Anschauungen nicht die Rede sein. Hat ja doch auch der finanzirende Duke of Fife eine Prinzessin (Louise) zur Frau bekommen. Uebrigens kann ein Feberstrich aus dem Grafen einen Herzog machen. Trotz alledem ist das Gerücht mit der größten Reserve aufzunehmen. So viel man sich erinnert, war Lord Rosebery auch im vorigen Jahre am 9. November bei dem Prinzen und nicht beim Lord Mayor zu Gast, und die neuerliche Einladung zu dem Familienfeste muß nicht mehr beweisen als die notorische Intimität der beiden Männer.

Ein Kaiserpalast unter der Erde.

Der Boden des alten Carnuntum bringt der Archäologen immer neue Ueberraschungen und in jüngster Zeit hat man einen der bedeutsamsten Funde der Neuzeit gemacht. So wurde im Thiergarten des Grafen Traun in Petronell ein römisches Heiligthum, eine Privatkapelle, dem Gotte Silvanus geweiht, mit mehreren Altären und Inschriften gefunden. Die Inschriften sind theils bemalt, theils gravirt, doch ist die Farbe verwischt. Mit den Farben hat es eine ganz eigenthümliche Bewandniß. Sobald der Stein entdeckt wird, sieht man die ursprüngliche Farbe. Doch schon nach einiger Zeit, manchesmal nach Stunden, manchesmal nach Wochen, selbst Monaten, verschwindet dieselbe vollständig. Die Wandmalereien im pompejanischen Styl erhalten sich jedoch. Diese Malereien finden sich manchesmal wie mit Lack aufgetragen an. Weiters ist eine ganze Kollektion von etwa 190 Opferlampen aus Thon in wunderbarer Mannigfaltigkeit zu Tage gefördert worden. Uebrigens sind drei römische Straßenzüge aufgedeckt worden, die in nächster Nähe des Heiligthums liegen; eine dieser Straßen war eine Hauptstraße mit einem großen Abzugskanal. Links und rechts mündeten kleine, aus Ziegeln gemachte Hauskanäle in diesen Straßentanal. Diese große Straße ist augenscheinlich die alte Donaufstraße, die von Wien aus nach dem Osten ging. Für den die Straßen beschützenden Gott „Quadrubis“ waren Altäre aufgerichtet, deren Reste noch gefunden wurden, ebenso Figürchen aus Blei, Silvanien, die immer drei zu drei aneinandergeschmolzen waren. An der großen Straße fand man Reste von Wohnungen, und besonders werthvoll sind die Mosaikfußböden reichster Art, welche beweisen, daß hier überaus vornehme Römer gewohnt haben. Die Mosaikarbeiten sind theils aus ganzen Würfelziegeln, theils aus gebrochenen Ziegeln kunstvoll hergestellt und sind die Dessins sehr phantastisch. Zwei Cisternen wurden aufgedeckt und eine große Anzahl von Gefäßröhen wurde gefunden. Manche der Gefäße tragen an der Seite Bilder eingepreßt. In ganz winzigen Resten wurden Mosaikböden aus vergoldeten Würfeln vorgefunden. Auch einzelne Wände waren mit Gold überzogen und hatte das Gold seinen Glanz nicht verloren. In jüngster Zeit, und zwar in diesem Monate, wurde beim Meierhofe ein ungeheuer großes Gebäude bloßgelegt, das augenscheinlich ein Palast war, in dem ein römischer Imperator residirt haben dürfte. Man hält diesen Palast für die wahrscheinliche Residenz Marc Aurels. Die Wände sind mit feinen Marmorplatten verkleidet und über einen Meter dick. Die Zimmer waren mit unterirdischer Heizvorrichtung versehen und außerordentlich hoch. Es ist dies die größte römische Heizvorrichtung, die bisher gefunden worden ist. In dem Kaiserpalast fanden sich Reste von Glasfenstern, ein sehr seltener Fund, und eine Statue aus Carraramarmor, eine wunderschöne Arbeit, den Dionysos vorstellend. Leider wurde diese Statue auf drei Seiten zerfchlagen. Man hofft nach vollständiger Blöflegung des Kaiserpalastes auch die Inschrifttafeln zu finden, welche in jedem römischen Hause über den Zweck des Gebäudes angebracht waren. Kanäle und Wasserleitung, in welcher sich ausgezeichnetes Wasser befindet, sind sehr gut erhalten, doch ist die Quelle der Wasserleitung noch nicht entdeckt.

Handel und Verkehr.

Bularest, 11. November 1893.

Rumänens Handel im Monate September.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Fokschan. Landwirtschaft. Das Ausreifen der Maisfrucht wurde durch die trockene Witterung beschleunigt und ergab bei der Saat, welche rechtzeitig bestellt worden war, ein befriedigendes Ergebnis, die verspätet bestellte Saat ist in Folge Regenmangels und Kälte gänzlich zurückgeblieben. Die Berichte über den Stand der Weingärten lauten nicht befriedigend; das quantitative und qualitative Weinleseergebnis dürfte dem vorjährigen auch bereits nahezu um die Hälfte nachstehen, wenn nicht noch die Oktoberwitterung eine günstige, d. h. eine warme und feuchte bleibt, deren die Ausreifung der Weinbeeren dringend bedarf.

Handel. Die herrschende Flaueheit im Getreideexporte aus den Donauhäfen und die niedrigen Frachtpreise waren nicht geeignet, auf das Getreidegeschäft im Hinterlande anregend einzuwirken; der Fruchtverkehr stockte daher wegen Mangels an Nachfrage, und der Produzent sah sich genöthigt, sein Produkt auf Lager zu behalten.

Eine lebhaftere Gestaltung des Geschäftsverkehrs will sich in der diesseitigen Weingegend für das Produkt der neuen Weinlese zeigen, nachdem fast sämtliche Weinvorräthe aus dem Vorjahre vergriffen sind und in den anderen Weingeländen des Landes heuer nur eine sehr schwache Weinlese und ein schlechtes Produkt in Aussicht steht. Am 26. des Berichtsmontates, d. i. am Kreuzerhöhungsfesttag a. St., begann wie alljährlich der Weinexport nach dem Auslande kommt dieses Jahr nicht in Betracht, da die Mostpreise am Produktionsorte per Dekaliter von 2 Frs. aufwärts in beharrlich steigender Tendenz sich bewegen, was den ausländischen Käufern nicht konveniren kann.

Der Waarenimport für die herannahende Herbst- und Winterfaison hat bereits begonnen. Vorläufig treffen nach und nach Zucker aus Ungarn, Kolonialien und Konserven aus Galatz, Cognac aus den inländischen Fabriken (Almeni, Racacinne und Marafeski), russischer Suximigalosen, deutsche Flanelle und österreichische Weißwäsche (Prag) ein; Partien von Damenrobenstoffen aus Elfaß, Damenmäntelstoffe aus Berlin und deutsches Tuch reihen sich den obigen Waarengattungen an.

Wiewohl es auf dem Detailmarkte noch sehr still ist hofft man diesmal auf eine günstige Herbstkampagne nachdem die Weizenpreise sehr anziehen und auch der Beginn eines lebhafteren Getreideverkehrs aus den Donauhäfen gemeldet wird.

Offizielle Börsenkurse.

Bularest, 11. November. 6% Staats-Obligationen 101.60. 6% Anale Pfandbriefe 94. 0. 7% städtische Pfandbriefe 102.50. 6% städtische Pfandbriefe 101.50. 5% städtische Pfandbriefe 81.75. 5% perp. Rente 101.00. 5% Anst. Rente 93.25. 4% Rente 81.—. 5% Kommunal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Baubank 137. Bacia-Romana 452.00. National 454. Paris-Cheq 100.20.00. Berlin 3 Monate 99.60. London Cheq 25.23.75. London 3 Monate 25.10.00. Wien Cheq 2.00.00. Wien 3 Monate 1.98.00. Berlin Cheq 1.4.15.00. Berlin 3 Monat 1.23.60.00. Antwerpen Cheq 100.10.00. Antwerpen 3 Monat 99.40.

Wien, Schluß. 10. Novemb. Napoleoni C. 15. Kürzliche Rita 11.48. Silbergulden Papier 100. Papierwandel compt. 134.50. Kreditanstalt 330.75. Deferr. Papierrente 96.20. Soltr. R. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 95.00. Sicht London 127.50. Paris 50.62. Berlin 62.65. Amsterdam 105.85. Belgien 50.55. Ital. Banknoten 44.20.

Berlin, Schluß 10. Novemb. Napoleon 16.16. 5% Am. rum. Rente 93.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Bularester Municipal-Anleihe 93.60. Felt. Papiere wsel 212.60. Diskontogeldfuß 163.60. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 167.90. Wien 159.60. Belgien 80.25. Stales 71.50.

Paris, 10. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.55. 5% perp. rum. Rente — Ital. Rente 84.00. Griech. Anleihe 1881 185.50. Ottomanbank 585.62. 3% Egypter 517.50. Anleihenlose 89.50. London absques 25.19. Devis Amsterdam 207.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75.

London, 10. Novemb. Consolides 98. 3/16. Banque de Roumanie, 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Franckfurt a./M., 10. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.30. 5% rum. amort. Rente 80.80.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat den Zuckerbäcker **M. P o p e s c u** aus der Calea Viktoriei 65 und den Kleiderwaarenhändler **L. L e b o v i c i**, Strada Lipscani, fallit erklärt, im Falliment Popescu die Zahlungseinstellung auf den 13. September festgestellt, den Richter Lahovari zum Konkurskommissar und den Advokaten Paul Catargiu zum prov. Masseverwalter bestellt und die Termine auf den 16. und 28. November und 14. Dezember anberaumt. im Fallimente Lebovici die Zahlungseinstellung auf den 13. Oktober festgestellt, den Richter Babescu

zum Konkurskommissar und den Advokaten Girescheanu zum provisorischen Masseverwalter ernannt und die Termine auf den 16. und 17. November und 11. Dezember anberaumt.

Zollunterschlagungen.

Beim Bularester Zollamt sind beträchtliche Unterschlagungen entdeckt worden, begangen durch einen Beamten, Namens Emanuel Paganu, der seit längerer Zeit die Gewohnheit hatte, ins Kassabuch geringere Summen einzutragen als er eingenommen hat.

Postverkehr zwischen Constanza und Tulcea.

Wie wir erfahren, wird vom 13. d. M. ab zwischen Constanza und Tulcea täglich eine Schnellpost verkehren.

Die Magazinage-Taxe in den Docks.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat sich an das Ministerium für öffentliche Arbeiten mit dem Ersuchen gewendet, das Dekret zurückzunehmen, durch welches die Magazinage-Taxe in den Docks für Braila für die ersten drei Monate, für Galatz für die ersten sechs Monate auf die Hälfte herabgesetzt worden ist, da dem Staate, wenn das Dekret aufrechterhalten wird, ein jährliches Defizit von über 17.000 Lei erwachsen werde.

Das Fourage-Ausfuhrverbot

ist in Oesterreich-Ungarn aufgehoben worden. Wie uns nämlich aus Wien telegraphisch gemeldet wird, veröffentlicht die „Wiener Zeitung“ das Dekret, welches das Verbot der Fourage-Ausfuhr mit Beginn vom 15. November 12 Uhr aufhebt.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 10. November.

	Sektl.	Gr.	Preis	
Weizen	1300	58	8.20	Magazin
"	3900	59	8.55	Schlep
"	1600	57	7.25	
Maïs	20 v	% t.	7.90	Waggon
" neu	15 v	% t.	7.40	
"	1400	5 1/2 %	6.25	Schlep
Gerste	4 v	% t.	7.—	
"	1000	40 1/2	3.75	"
"	2300	43	4.27 1/2	Caft
"	1900	42	4.10	"
"	2850	42	4.10	"
"	2050	42	4.10	Schlep
"	975	42	4.10	Magazin
"	2200	48	4.90	Schlep
"	9000	43	4.25	"
"	850	43 3/4	4.35	"
"	2050	% t.	6.90	Waggon
Safer	603	% t.	10.20	Magazin
Roggen	3800	53	5.90	Magazin
Fisolen	2 v	% t.	11.30	Waggon
"	20000	% t.	9.—	"

Angekommene Berezien

	Zu Wasser		Zu Land	
Weizen	Sektl.	—	Weizen	Sektl.
Maïs	"	—	Maïs	"
Gerste	"	—	Gerste	"
Safer	"	35 00	Raps	"

Vorsteviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorsteviehhändler-Halle in Steinbruch vom 8. Nov. Tendenz: unber. Borrath am 6. November 159.627 Stück, am 7. Nov. wurden 2406 Stück aufgetrieben, 701 Stück abgetrieben demnach verblieb am 8. November ein Stand von 161.322 Stück. — Wir notiren: **Maßschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernschwere schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leicht. 40 — von fr. bis 41.

Die Silber-Scheidemünze der Lateinischen Union.

Nach einer Darstellung des „Temps“ sind die Delegirten der fünf Staaten der Lateinischen Union in der Münzkonferenz über die Bedingungen der Repatriirung der italienischen Silber-Scheidemünze zu einer Uebereinstimmung gelangt. Jeder Staat wird in seinen Kassen die italienische Münze konzentriren, um sie dann direkt Italien zur Verfügung zu stellen. In Erwartung dessen wird die italienische Regierung wohl das Dekret vom 4. August 1893 anwenden. Die zurückgegangene Münze wird unter Verschluss gehalten und es werden nur Papier-Gire ausgegeben werden. Für den inneren Verkehr werde dies eine sofortige Besserung herbeiführen. Die von jedem der vier übrigen Münz-Unionstaaten aus dem Verkehr bezogene italienische Silber-Scheidemünze wird auf ein besonderes Konto übertragen und Italien zur Verfügung gestellt werden. Sobald Italien von diesen auf sein Kredit-Konto übertragenen Summen avisiert sein wird, muß es für dieselben Zinsen zahlen. Der Zinsfuß ist auf 2 1/2 Prozent fixirt. Italien wird alsdann die Absendung seiner Silber-Scheidemünze fordern können. In den ersten zehn Tagen nach der Lieferung wird die italienische Regierung Zahlung leisten müssen, und zwar wird dieselbe zur Hälfte

in Gold, zur Hälfte in Tratten effektiviert werden müssen. Die vier übrigen Münz-Unionstaaten haben sich demnach gegenseitig zugesichert, daß das Silbergeld mit 835 Tausendsteln des Nominalwertes in Gold oder gleichwerthigen Schuldforderungen bezahlt werden soll; sie erzielen hiedurch einen Gewinn, welcher den für die weitere Frist fixirten Zinsfuß von 3 1/2 Prozent in ganz beträchtlicher Weise erhöht. Die Münzkonferenz hat der Eventualität, daß die Operation einem verstellten Anlehen gleichkomme, dadurch begegnet, daß sie die Minimalgrenze der an Italien abzuliefernden Silbermünzen mit fünfhunderttausend Francs, die Maximalgrenze mit zehn Millionen fixirte. Erst nach Bezahlung der einen Lieferung wird eine weitere erfolgen. Der jeweilig ungedeckte Betrag kann demzufolge höchstens die Ziffer von 10 Millionen erreichen.

Telegramme.

Wien, 11. November. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß zufolge eines günstigen Ergebnisses der gestrigen Unterhandlungen die Bildung eines Koalitions-Ministeriums unter Vorsitz des Fürsten Windischgrätz bestimmt zu erwarten steht. — Das „Fremdenblatt“ und die „N. Fr. Pr.“ schreiben, daß Fürst Windischgrätz dem Kaiser folgende Ministerliste vorlegen wird: Fürst Windischgrätz, Präsidium, Marquis von Bacqueham, Inneres, Blener, Finanzen, Schönborn, Justiz, Julius Falkenhayn, Landwirtschaft, Welfersheimb, Landesverteidigung, Madegaki, Unterricht und Kultus, Jzvorsti, Minister ohne Portefeuille. Was den Handelsminister betrifft, sagt die „Presse“, daß der Titular unter den Deutschliberalen Hallwich, Baron Widmann und Pez gewählt werden wird. — Der Wiener Gemeinderath hat Herrn Briz mit 81 von 137 Stimmen zum ersten Bürgermeister wiedergewählt. Diese Wahl hat die Opposition derart erregt, daß sie Herrn Briz am Sprechen verhinderte. Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Berlin, 11. November. Der Bundesrath befügtigte vorgestern den einstweiligen Handelsvertrag und das Abkommen für den Schutz von Fabrikmarken mit Serbien.

Paris, 11. November. Der Ministerrath beschloß, daß das Ministerium den Kammern so gegenüberrete, wie es jetzt zusammengesetzt ist, und daß es eine Erklärung abgebe, worin das Programm dargestellt wird. — Die Wähler Briffon's gaben demselben einen Bunsch, bei welcher Gelegenheit Briffon eine Rede hielt, worin er jedes Ministerium zu bekämpfen aufforderte, welches zugleich mit der Rechten und mit Unterstützung des Papstes regieren wollte. Redner führte aus, daß das Werk der Kammer in der Reform der Steuern, der Begründung einer Pensionskasse für Arbeiter und der Reform der Verfassung bestehen müsse. — Der „Figaro“ meldet, daß die Sozialisten für den Tag der Parliamentsöffnung eine Kundgebung beabsichtigen; sie wollen ihre Abgeordneten bis zum Bourbonpalais begleiten. Die Regierung gestattet ihnen, bis zur Konkordiabrücke zu gehen, wird aber keinen Ruf und keine Fahne dulden.

Rom, 11. November. Der Direktor des Blattes „Popolo Romano“, Chauvet, und der gewesene General-Zollinspektor Gallina sind verhaftet worden unter der Beschuldigung, daß sie die Taxe für eine Reislieferung, die von einem Handelsbause bereits gezahlt war, unrechtmäßig zurückerstattet haben.

London, 11. November. Die „Times“ meldet aus Rio-de-Janeiro, daß sich eine einstweilige Regierung gebildet hat, welche folgendermaßen zusammengesetzt ist: Caffal, Inneres, Machado, Gouverneur für Santa Catarina, Pino, Krieg, Nello, Marine, Admiral Lano, Kommandant des Süd-Geschwaders, Silveira Martens, Außenwes. Man glaubt, daß der Marschall Peizoto eine Armee in der Umgebung der Stadt Rio Grande bilden werde. —

Sofia, 11. November. Der Appellhof von Tirnova verhandelte vorgestern den Prozeß gegen den Ex-Metropolit, Clement, welcher bekanntlich in erster Instanz zur lebenslänglichen Verbannung verurtheilt worden war. — Der Appellhof hat dieses Urtheil aufgehoben und den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt; gleichzeitig wurde beschlossen, beim Fürsten die Begnadigung zu 2 Jahren Verbannung zu besürworten.

Belgrad, 11. November. Drei Sezer der Staatsdruckerei wurden wegen Martensfälschung verhaftet. Die aus der Fälschung für den Staat resultirenden Verluste belaufen sich auf 200.000 Frs.

Washington, 11. November. Gestern wurde der Auslieferungsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Skandinavien unterzeichnet. — Es wird versichert, daß die Botschaft Cleveland's zur Eröffnung des Parlaments in erster Reihe auf eine Reform der Tarife hindeuten wird.

Kurs-Bericht vom 11. November, u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp

Bukarester Kurs

Table with columns for currency types (e.g., Municipal-Oblig., Com.-Anl.), exchange rates, and gold prices.

Table showing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, etc.

Wasserstand

Table of water levels for the Danube and its tributaries (e.g., Pressburg, Budapest, Orsova) with columns for date, centimeters, and Celsius.

Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt

Doktor Wilhelm Salter, Boulevard Carol I No. 31, Spezialist für Frauenkrankheiten

Gesangverein „Eintracht“, Voranzeige, Bringen unseren P. L. Mitglieder und Freunden zur Kenntnisnahme...

XXXVI. Stiftungsfest im Hotel de France stattfindet. Der Vorstand.

Gröfzung des Café-Restaurant Carmen, Str. Academie 30, im Stadtzentrum...

30 Lei demjenigen, der mir was immer für eine Beschäftigung verschafft; bin bilanztüchtiger Buchhalter...

Neue Holland. Seringe pur Milchner. Prima neue Backpflaumen, Sor-nimanns Thee, Biscuits von Huntley & Palmers...

Grand Etablissement Sugo, Sonntag 12. November 1893, Promenade-Konzert. Ausgeführt von der Musiklavale aus Wien unter der Leitung des Herrn Ed. Wlth. Strauß.

Das billigste Leinen u. Wäschewaarengeschäft PANZARIA CENTRALA, Strada Lipscaniei No. 14.

Jean Durieu's Frühstückstube, Altegyptisches Zimmer. 100 Delikatessen-Gandlung, Strada Karageorgievici.

Das Weisswaren-Geschäft für Herren, Damen und Brautausstattungen La Orasul Viena, Bukarest, Calea Victoriei No. 24, vis-à-vis der Buchhandlung Socecu.

Lei 58 1000 Klg. Coacs I. Qual. franco ins Haus gestellt, in Säcken verkauft das Steinkohlen-Coacs- und Anthracit-Depot Bukarest, Str. Sf. Voevozi 5, 815 20

Dampffärberei u. chemische Wäscherei. G. L. Schmidt. No. 75-79. Strada Isvor Nr. 75-79.

Das beste Trinkwasser in Epidemiezeiten, welches schon genikende Beweise seiner Vorzüglichkeit gab...

„Stella“ 1100 129 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb BUKAREST Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94

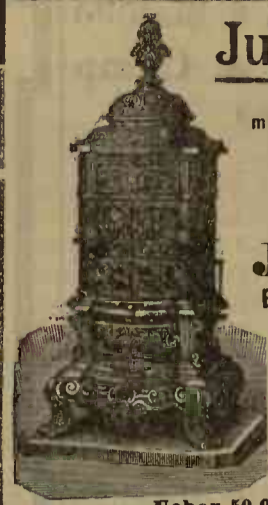
Neues!!! Eine sensationelle Neuheit ist die in der Schweiz jetzt neu erzeugte Herren Remontoir-Taschen-Uhr...



Ernst Winkler
 Spezielles Magazin
 für
Kinder - Kleider
„La micul Cavaler“
BUKAREST,
 Calea Victoriei No. 40 Eingang
 vom Boulevard.
 Größte Auswahl fertiger Knaben
 und Mädchenkleider.
 Bestellungen nach Maas werden
 prompt ausgeführt.
 Lieferungen für Schulen u. Pen-
 sionate werden unter Garantie des
 Passens ohne Probe angenommen.
 1062 1



Nur Fres. 10
 das passendste u. sinnreichste
Weihnachtsgeschenk!
 Andenken an Verstorbene!
 seit 1879.
 Porträts in Lebensgrösse
 werden nach jeder eingefendeten
 Fotografie feinst ausgeführt. Be-
 ferzeit 10 bis 14 Tage. Foto-
 grafie bleibt unbeschädigt.
 Für getreueste Nachahmung
strengste Garantie. Bei Ent-
 sendung der Fotografie ist der
 Betrag mitzusenden. 1000 1
Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher.
 Wien, II. Praterstrasse 61
 (vormals große Pfarrgasse)



Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner
 mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation;
 welche alle übrigen Öfen durch die
 exacteste Ausführung und die feinste
 Regulirbarkeit übertreffen,
 in den verschiedensten Grössen u. Formen,
 auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies
 Entfernen von Asche und Schlacken,
 Sichtbares und mühelos zu überwach-
 des Feuer. Fussbodenwärme. Vor-
 treffliche Ventilation. Kein Erglänzen
 äusserer Theile möglich. Starke Wasser-
 verdunstung, daher feuchte und ge-
 sunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.
 Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.

691

8

Brennholz.

Eichen- und Buchenholz, anerkannt als
 das beste und billigste Brennholz liefert nur per
 Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu
 den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Be-
 stellung.

Friedrich Marengo,

874 20 Strada Păunilor No. 37.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weissen, sammetweichen
 Teint? — so gebrauchen Sie: 822 11

Bergmann's Liliennmilch-Seife

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“)
 von Bergmann & Co. in Dresden. Zu haben bei Apo-
 theker E. J. Rissdörfer, Bukarest, Str. Carol 37.

Deutscher Landwirth

bietet den Herren Großgrundbesitzern seine Dienste als De-
 konomiebeamter an. Bin 36 Jahre alt, ledig, von gefeiertem
 Charakter mit langjähriger Praxis und selbstständiger Leitung
 großer Wirtschaftsunternehmungen in Württemberg, Baiern
 und Oesterreich. Zeugnis und Empfehlungen von land-
 wirtschaftlichen Autoritäten stehen zur Seite. Offerte er-
 beten an die Adm. des Blattes unter Chiffre „Landwirth“.
 1037 5

Zu vermieten,

besonders geeignet für Depots, Lager, Aus-
 stellungen.

die auf das vorteilhafteste zur direkten Beschäftigung aufgestellt werden
 können, in der nächsten Nähe des Bahnhofs, das ganze Haus, Calea
 Grivita 31 bis alt, 174 neu vis-à-vis der Militärtschule, bestehend aus
 einem großen, ausnahmsweise hohen Saal cca 12 Meter
 lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen
 Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit
 ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisation,
 ist vom St. Dumitru d. J. a. zu vermieten — Das Haus ist ganz
 allein für sich abgegrenzt. — Man wende sich an

Waldemar Höflich,

1036 7 Strada Şelari 1.

**Specialität
Biegemaschinen**

L. Schmelzer, Magdeburg.
4012 48

Louise Gunnesch

Str. Mihai-Voda Nr. 30.
 Mache hiedurch bekannt, daß
 ich zu jeder Zeit für die geehrten
 Herrschaften Gesellschaftsdamen,
 Lehrerinnen, Gouvernanten, Kin-
 dergärtnerinnen, Nonnen und
 Kammerfrauen zur gef. Verfö-
 gung halte
 Stellenlose Damen finden bei
 mir fortwährend ganze Pension zu
 äußerst billigen Preisen. 1050 2



**Böhmischer
Granaten-Schmuck.**

Preisocourant mit 1000 Abbildungen
 neuester Muster gratis und franco.
August Goldschmid & Sohn
 K. u. k. österr. Hoflieferanten
 Prag (Böhmen) Berlin
 Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.

Warum??

besucht jede sparsame Hausfrau mein Magazin

Weil
 alles bei mir
Sehr billig!!
 gekauft wird.

Für die jetzige Saison: Große Auswahl v. Kleiderstoffen v
 5' bari an per Elle, Damentuch, Barchent, Vorhänge, Lep-
 piche, feine wollene Damen u. Kinderstrümpfe, Samaschen u.
 Handschuhe (böhmische Fabrikate) u. feine Wirtschaftsspigen.
Beachtenswert! Ein Gelegenheitskauf von franz. Klei-
 derstoffen von 50 bari bis 1 Fr. per Elle u. sehr billige
 schwarze Cachemire. Geeignet als Weihnachtsgeschenke.

Wolf Mihailovici

26, Calea Văcăresci 26.
 „Zum rothen Apfel“
 vis-à-vis der Möbelhalle
 971 106
 Wagenspesen werden bei grösseren Einkäufen vergütet.

DIESER RAUM

wurde reservirt für die be-
 kannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Vic-
 toriei 28, aber 320 88

nicht benutzt, da deren Leistungsfähigkeit und Soli-
 dität genügend bekannt ist und jede Reclame über-
 flüssig macht.

Krankheiten

MÄNNLICHER u. WEIBLICHER ORGANE,
 wie Syphilis, Geschwüre, Hautausschläge; Flüsse u-
 Blasenentzündung, selbst die vernachlässigsten, werden
nicht mit den gewöhnlichen langwierigen Injections,
 sondern durch

Irrigation mit den von mir erfundenen Apparaten
 nach meiner eigenen Heilmethode, oder localendos-
 kopisch in kurzer Zeit **erfolgreich behandelt.**

Sticturen, Harnbeschwerden im Greisenalter, Bett-
 nässen, wie auch mit genitaler Schwäche verbundene
 Rückenmarksleiden werden durch

galvano-mechanische Curen gründlich geheilt
Geschwüre in der Nase mit Verstopfung der-
 selben wie auch übler Geruch aus mund- und Nase
 werden mit meinem hierzu erfundenen in vielen
 100 Fällen

glänzendst erprobten Irrigations-Apparate
 rasch und sicher beseitigt.

Bandwürmer, welche den stärksten Curen wie-
 derstanden, werden mit meiner in Deutschland be-
 reiteten Capseln binnen **3 Stunden radical abgetrieben.**

Dr. Adolf Fischer, der Medicin u. Chirurgie Doctor;
 Operateur u. Frauenarzt; Chefarzt der „Oeffentlichen Heil-
 anstalt“ und Specialist seit 27 Jahren.

Budapest, O-utoza (Altgasse) Nr. 5, I St. 8, 3 13
 Ordination: von 2-5 Uhr.

Honorirte Briefe werden beantwortet und auch Medica-
 nte besorgt. Correspondenz: deutsch, franz. u. italienisch

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

„LA ANCOR“

Strada Lipsani 2,
BUCURESCI.

Best fortirtes Lager in verschiedenen Artikel:

- Tapisserien,
- Kurzwaren,
- Stickereien,
- Seidenbänder,
- Spitzen,
- Wirkwaren,
- Div. Hand-
arbeiten,
- Stoffe zum
besticken
- Seide,
- Baumwolle,
- Schafwolle,
- Stickgarne,
- Mignardise,
- Etamines,
- Knöpfe,
- Div. Fournituren.

Die berühmten **Waldwolf-Unterjacken** u. Bein-
 kleider etc. empfiehlt zu fixen Preisen
 1130 46 **J. Gerscovici.**

1061 1

Stefan Savlicel,

Mänerschneider

Strada Mihai-Voda No. 1

empfehlte seine soeben angelangten
 neuesten Muster moderner Herbst-
 & Winterstoffe vorzüglichster eng-
 lischer und französischer Fabrikate
 zur Anfertigung von Herren-An-
 zügen zu civilen Preisen bei ele-
 gantestem und modernsten Schnitt.